

Unruhen in Tunesien!

Auseinandersetzungen in Ägypten!

Es brodelt in Bahrein und in Syrien

Schwere Kämpfe in Libyen und wir wollen gerade zu dieser Zeit nach Marokko?

Ist denn Marokko für Touristen sicher?

Marokko ist sicher – KALT!

## **Marokko 2011**

mein Gedächtnisprotokoll über eine 7000 km Reise nach Marokko im März 2011, natürlich und ungeschminkt. Dieser Bericht soll mir helfen, in späterer Zeit, wenn mein Gedächtnis nicht mehr so gut funktioniert (also so in 4-6 Monaten), Erinnerungen aufzufrischen.

### Vorwort

Manchmal fragen mich Bekannte und Freunde, warum „ich mir das antue“ mit den Reisen, mit oft monatelangen Vorbereitungen. Sie fragen mich, was denn die Faszination einer Reise mit „Verzicht“ ausmacht. Ich kann diese Frage nicht mit einem Satz beantworten. Ich kann nur den Versuch einer Erklärung unternehmen, dass es für mich kein Verzicht ist, ganz im Gegenteil: es ist der Luxus etwas zu tun oder tun zu können, was viele *nicht* machen können oder wollen, weil sie zu träge sind oder es ihnen nicht wirklich wichtig genug ist. Es ist der Luxus, keine Pauschalreise gebucht zu haben und nach eigenem Ermessen vor Ort zu verweilen, mehr oder weniger so lange, wie man will. Es ist das selbst zu entscheiden und nicht fremdbestimmt zu sein, keine hartnäckigen Diskussionen über völlig unwichtige Kleinigkeiten führen zu müssen, was wann warum nicht oder zu spät oder gar nicht oder was weiss ich sonst noch passiert ist.

Alles nicht wirklich wichtig.

Wirklich wichtig ist es, *zu leben, Erfahrungen* zu machen im ursprünglichsten Sinn des Wortes (kein Mensch spricht von „Ergehungen“), den eigenen Horizont zu erweitern, zu lernen. Es ist für mich die Möglichkeit, eine mir „fremde“ Welt und Kultur kennen zu lernen, ein wenig von dem, was für andere Menschen die Normalität ist. Für mich heisst es auch, eine „verlorene“ Gelassenheit wieder zu finden oder auch diese vielleicht erst zu erlernen. Vielleicht ist es auch, eine Art von Grosszügigkeit sich selbst gegenüber zu zeigen und Toleranz zu üben, Verständnis für etwas zu entwickeln. Es ist die Möglichkeit der Bewegung in der scheinbar unendlichen Weite mit der Suche nach dem Horizont. Es ist die Betrachtung des Himmels und der Wolken, die darüber ziehen. Es ist das Geräusch des

Windes, das Fliegen der Sandkörner in den Dünen; es ist das Lauschen dem Gezitscher der Vögel, es ist die Zeit mit der nur scheinbar langweiligen Betrachtung der Natur ohne Zeitdruck. Es ist der Blick auf das Meer und das immer neue Muster der Wellen. Es sind die exotischen Düfte, wenn ich durch Märkte gehe und dem bunten Treiben zuschauen. Es ist die Faszination der unbekanntes Küche. Es ist der Blick über die Bergspitzen und in Täler. Es ist das Rumpeln des Autos bei Fahrten über Pisten, das beruhigende Geräusch des Motors, es ist die bewusste Wahrnehmung des Verlaufes eines Tages mit dem Licht, das sich ständig verändert, das Gleiten der Sonnenstrahlen über den Sand, die Formen des Schattens. Es ist die Stille des Abends, es ist das „Hineinhören“ in sich, das Hören des eigenen Herzschlages, das Fühlen des Pulses. Es ist die Ruhe, die es bei uns nicht (mehr) gibt, nicht einmal dann, wenn wir meinen, Ruhe zu haben, weil es bei uns vom Grundpegel einfach schon so laut ist, dass wirkliche „Ruhe“ gar nicht aufkommen kann.

Es bedeutet für mich auch, sich so vorzubereiten, dass, bei aller Einfachheit, alles „Wichtige“ dabei ist – eben so perfekt, wie es nur geht. Es bedeutet mir eine persönliche Erfahrung zu machen, die mir niemand mehr wegnehmen kann. Es heisst für mich auch, unplanbare Situationen zu meistern, ein wenig Entdecker zu sein. Es meint für mich, Menschen mit ähnlichen Interessen kennen zu lernen und deren Geschichten zu hören, zuzuhören. Man sagt, dass „Reisen bilden“ – wenn das stimmt, dann bilde ich mich sehr gerne weiter.

Das ist es, was mir diese – für mich Luxusreisen - mit 4WD oder Motorrad bedeuten. Und mit Überzeugung behaupte ich einmal mehr, dass ich nur dort wirklich war, wo ich mit dem Motorrad oder einem 4WD selbst hingefahren bin (denn zu Fuss komme ich überall hin).

25.2.

Letzte Vorbereitungen, mein GPS fällt ausgerechnet jetzt, nicht einmal 24h vor Abfahrt, aus; beschaffe Ersatz (kontaktiere Irene mit der Bitte, mir ihr Leihgerät von Peter Swoboda zu geben, was auch klappt. Ich informiere Peter, dass ich mir neben seinem Satellitentelefon auch dieses Teil ausleihe. Zum Glück hat er noch die Marokkokarte seiner letzten Reise geladen).

26.2.

Um ca. 07:15 von zu Hause aufgebrochen, das Auto war ja schon beladen (eine in Summe über mehrere Wochen dauernde Aktion). Audi in die Garage gestellt, Kennzeichen gewechselt, losgefahren in Richtung Gallbrunn um Rudi abzuholen. Einerseits voll Vorfreude auf die Reise, andererseits traurig, weil Regina über unsere Reise sicher nicht erfreut ist – im Lichte der Ereignisse im nordafrikanischen Raum nur zu verständlich. Wir haben uns „schlau“ gemacht, die uns möglichen Infos eingeholt und zum Glück keine erhalten, die uns dazu gezwungen hätte, abzusagen oder abubrechen. Wir wollen hoffen, dass es in Marokko ruhig bleibt. Zusätzlich belastend der Umstand, dass Regina eine Biopsie erwartet und das Ergebnis unsicher ist, es begleiten mich Sorge und Hoffnung. Mama hat uns alles Gute gewünscht, ich wünsche mir, dass ich sie nach meiner Heimkehr in „alter“ Frische wiedersehen kann. Auch Andrea hat sicher ein wenig Sorge...

Bei km Stand 117988 verlassen wir Gallbrunn gegen 09:25. Wir fahren über Salzburg, wo wir gegen 13:00 tanken, weiter nach München Richtung Bregenz und kommen um ca. 19:30 in Langendorf bei

Solothurn (Schweiz) an. Harald, ein ehemaliger Mitschüler aus der Gymnasialzeit, der uns freundlicherweise Quartier angeboten hat, erwartet uns und bewirbt uns zur Einstimmung auf unsere Tour mit Cuscus mit Lachs und mit Raclet. Wir können seinem Wunsch entsprechen, eine aktuelle Ausgabe des „Trend“ Magazins und Mohnstrudel sowie verschiedene Sorten von Mineralwasser aus der Heimat mitzubringen. Wir plaudern nett, ein Freund von Harald, auch Österreicher, gesellt sich dazu und gegen 23:00 liege ich im Bett.

876km

27.2.

Nach Frühstück bei Harald Abfahrt um 08:15, wir sollten um 16:00 in Sete (Südfrankreich) im Hafen sein...von Langendorf über Lausanne, Genf, Lyon nach Sete. Ankunft im Hafen um ca. 16:15. Im Hafen hole ich die Bordkarten, die zugleich der Kabinenschlüssel sind. Wir boarden und beziehen unsere 1. Klasse Kabine mit der Nummer 7356 auf Deck 7. Geräumig, Fenster, sauber. Erst nach dem Einchecken bemerke ich, dass ich wohl meine Kamera und das Stativ und den laptop u.s.w. mit habe, nicht aber meinen Rucksack mit Waschzeug und frischer Wäsche. Ich muss zurück aufs Autodeck, die Fahrzeuge sind mehr als eng geschichtet: an ein „zum Auto gehen“ ist nicht mehr zu denken, ich muss über mehrere Autos klettern und zerreiße mir dabei die neue thailändische Hose, super – am ersten Tag. Rudi hat selbstverständlich Stopfwohle in der richtigen Farbe und eine Auswahl an Nadeln dabei und bietet an, den Schaden zu beheben. Er schneidert ohnedies gerne und das käme ihm sehr gelegen, damit er nicht aus der Übung kommt. Zurück an Deck lassen wir uns für die erste Gruppe zu den Mahlzeiten einteilen und sitzen bereits um 19:30 bei Tisch, unser Schiff „Biladi“ liegt dabei noch im Hafen. Ich habe, um das Loch im Knie nicht grösser zu reißen, sofort die Hose gewechselt, was im Hinblick auf das beim Abendessen von mir verschüttete Olivenöl nicht so toll war: nun zieren für die nächsten 3 Wochen 3 frische Flecken desselben die frisch gewechselte und bis dahin saubere Hose – ebenfalls am ersten Tag.

Beim Versuch, die Suppe ein wenig zu pfeffern, ist mir dann auch noch der Schraubverschluss in die Suppe gefallen, was nicht so schlimm gewesen wäre, wäre hintennach nicht auch noch der gesamte Inhalt des Pfefferstreuers nachgekommen...war schon eine echt scharfe Sache!

Um 20:00 legen wir mit 1h Verspätung ab. Abendessen war trotz der Missgeschicke geschmacklich gut, wir sitzen nur zu zweit am 4er Tisch und haben unsere Ruhe. Lauchcremesuppe, Huhn, Pudding (igitt). Im Anschluss sofortige Bettruhe, da Rudi den Besuch der Bar trotz intensiver Bitte meinerseits und meinem Versprechen, die gesamte Zeche zu übernehmen, verweigert hat. Er erklärt, sich in liegender Position in Ruhe mental auf die Stichfolge zur Hosenreparatur am nächsten Tag vorbereiten zu müssen und das brauchte Ruhe und ausreichend Schlaf. Da es um meine Hose geht, stimme ich natürlich widerspruchlos zu, was anderes hätte ich auch machen sollen?

699km

28.2.

Die Nacht war ruhig, das Schiff hat nicht viel geschaukelt, erst am Morgen ist es ein wenig unruhig. Bin einige Male aufgewacht, weil mir kalt war, es sind keine zusätzlichen Decken verfügbar. Frühstück um 07:30 mit Kaffee, Orangensaft, Butter, Baguette, Marmelade, Schokocroissant. Ich gönne mir noch ein Echnatol und werde darauf hin recht müde, was nicht weiter störend ist. Rückzug in die Kabine, wir machen noch ein Nickerchen beinahe bis zum Mittagessen um 12:30. Noch während des Vormittags können wir auf dem Schiff die Pass- und Einreiseformalitäten für uns Personen erledigen, was die Wartezeit im Hafen von Tanger nach der Ankunft erheblich verkürzen wird.

Vorspeise: Salat aus Teigwaren, Gemüse und Wurst, Hauptgericht: Rindfleisch in Sauce mit Gemüse. War auch sehr gut. Nach dem Essen ziehen wir uns wieder in die Kabine zurück, schlafen ein wenig und später beginne ich ein Buch zu lesen: „Hummeldumm“ ein Roman über eine Gruppenreise nach Namibia, sehr lustig. Abendessen um 19:30: ein hartes Ei, eine Art Tomatensuppe und dann ein – nennen wir es so – Hühner Gordon Bleu, als Nachtisch eine Banane. Auch diese Mahlzeit war wieder sehr schmackhaft und das Personal wirklich freundlich. Bald folgt Nachtruhe, diese Nacht wird wärmer, das Meer liegt „flat as a pancake“.

0km

1.3.

Frühstück wieder um 07:30, danach packen. Nach exakt 37h Fahrt legen wir im neuen Hafen „Tanger med“ an, ganz unspektakulär. Wir verlassen das Schiff, der Hafen ist riesig. Vom Schiff bis zur Passkontrolle fahren wir bereits 2,4km. Ich bekomme einen Platz bei einem der ca. 30 Kontrollhäuschen zugewiesen, fülle die Papiere für das Auto aus und warte auf den Zöllner. Die Kontrolle beschränkt sich auf die Frage nach mitgeführten Pistolen, das war es auch schon. Keine Forderung nach Geld, keine Schikanen, nicht mal den Kofferraum musste ich öffnen. Wir wechseln noch schnell je 300,-€ und verlassen den Hafen in Richtung Tetouan. Wir entscheiden uns für die landschaftlich schönere Strecke auf der N13 entlang der Küste und treffen um ca. 13:30 in Tetouan an, unterwegs füllen wir den Tank erstmals voll. Da es hier keinen Campingplatz gibt, wollen wir ein im Reiseführer beschriebenes Hotel beziehen, das wir nach einigen Irrwegen auch finden.

Das Hotel Malaga wird als einfach aber laut, sauber und günstig gelegen beschrieben – günstig vor allem wegen des versperrbaren Parkplatzes, auf dem wir unser Auto abstellen. Kann alles bestätigen. Wir beziehen Zimmer Nr. 3 im ersten Stock, packen aus und machen uns zu Fuss auf den Weg in die Medina. Bereits nach wenigen Metern im Souk werden wir von zwei Marokkanern angesprochen, die sich anbieten, uns die Stadt zu zeigen. Wir willigen ein und lassen uns zuerst in ein Cafe führen, wo wir den ersten Pfefferminztee konsumieren. Der Ausblick ist super, die Stimmung gut. Die Burschen bringen uns dann zu verschiedenen Plätzen, die wir allein niemals gefunden hätten. Es ist ein schöner Nachmittag, warm, nicht zu heiss und für den ersten Tag ein schöner Einstieg. Wir bezahlen für die Führung 200 Dirham (i.d.F. DH) was, wie ich finde, ganz ok ist wobei uns klar ist, dass diese Summe für hier ein Vermögen bedeutet. Am späteren Nachmittag gehen Rudi und ich nochmals in die city und staunen über die vielen Menschen, die unterwegs sind. Nach Sonnenuntergang kühlt es rasch ab, es wird so 15°C haben und wir vertragen eine Jacke gut (Rudi sowieso, auch bei 28°C). Ein uns ansprechendes Restaurant zum Abendessen finden wir nicht, wir ziehen es vor, in eine Konditorei zu

gehen, alle TV Geräte zeigen Bilder der Situation in Libyen. Gegen 20:45 kommen wir wieder im Hotel an und beziehen unsere Betten.

60km

### 2.3.

Fürwahr, fürwahr, die Nacht war laut, geschlafen habe ich dennoch ganz gut, obwohl ich mehrmals aufgewacht bin. Seit dem Aufwachen begleiten mich den ganzen Tag Kopfschmerzen. Frühstück in der gleichen Konditorei wie gestern Abend, da keine Möglichkeit im Hotel dazu bestanden hat. Wir sind dann wieder in den Souk gegangen, Rudi hat sich das archäologische Museum (=alte, zerbrochene Steine bzw. Bauschutt „historische Bausubstanz“) anschauen wollen, ich ziehe es vor, durch den lebendigen Markt zu gehen und noch einige Fotos zu machen. Den obligaten Pfefferminztee nehme ich wieder an der Stadtmauer im Cafe La Tourouge, in dem wir gestern waren, ein. Wir treffen uns im Hotel wie geplant um 11:30, packen, kaufen noch Brot und fahren Richtung Chefchaouen, wo wir um ca. 15:00 ankommen.

Zum ersten Mal auf der Tour stellen wir das Dachzelt auf, kochen Suppe und essen noch eine Kleinigkeit, zum Abschluss machen wir Espresso. Dann machen wir uns auf den Weg hinunter in die Stadt. Auf dem Weg dorthin bieten uns einige Einheimische Haschisch an und laden uns zum gemeinsamen Rauchen eines Joints ein. Wir lehnen ab – wozu billiges Hasch kaufen, wenn wir doch edlen Koks im Handschuhfach haben??? Spass beiseite, nur keine Schwierigkeiten bekommen. Die Gegend ist bekannt bzw. berüchtigt für Anbau von Haschisch.

Die Stadt ist wunderschön, die Leute überhaupt nicht lästig und die in verschiedenen Blautönen angemalten Häuser und Türen erinnern ebenso wie das auf und ab der Strassen ein wenig an Santorin. Nach Sonnenuntergang gehen wir wieder die vielen Stufen hinauf an den Stadtrand zu unserem Campingplatz. Abendessen kalt, Brot, Käse, Geselchtes, Nüsse und Kräuterlimo. Ich sitze mit Daunenjacke im hellen Licht der Super LED Leuchte und kann kaum mehr die Finger bewegen, weil es in der Zwischenzeit bereits auf 8<sup>0</sup>C abgekühlt hat. Heute werden wir wohl die dicke Schicht zum Zudecken nehmen, ich werde sicher beide Schlafsäcke verwenden. Es ist 20:06 und wir beenden den schönen Tag. Als Vorsichtsmaßnahme gegen Umweltgeräusche stecke ich mir meine nach Mass gefertigten Stoppel in die Ohren.

63km

### 3.3.

Um 7:15 stehe ich auf, Rudi pennt noch einige Minuten weiter, da er vor Kälte den Zipp seines Schlafsacks nicht aufbringt. Ja, natürlich, die Nacht war ein wenig frisch oder recht kalt – zumindest von der Temperatur her, unser Thermometer hat in der Früh 6,8<sup>0</sup>C angezeigt. Im Zelt hingegen war es angenehm warm - eingehüllt in 2 Schlafsäcke wäre alles andere auch kaum vorstellbar. Rudis Kommentar von ....“er hätte in einem Kühlschrank geschlafen“.... kann ich dennoch nicht ganz nachvollziehen, denn schon gegen 13:00 spüre ich meine Füße wieder, kann den als Kälteschutz vor meinen Mund gewickelten Schal abnehmen und meine Finger ohne Handschuhe bewegen. Gleich

nach Sonnenaufgang wird es auch recht schnell wieder warm, bis knapp 20<sup>0</sup>C haben wir im Laufe des Tages noch erreicht, erstaunlich, was so eine Heizung in einem Auto leistet, wenn der Motor betriebswarm ist! Nach dem Frühstück habe ich noch heiss geduscht und um ca. 11:15 fahren wir. Vor der Abfahrt kaufen wir frisches Brot und für Rudi marokkanische Telefonwertkarten, weil damit die Telefonie nach Hause deutlich billiger wird. Trotz meiner mehr als bescheidenen Französisch Kenntnisse gelingt es mir, das handy mit dem Guthaben zu laden und Rudi probiert auch gleich einen Anruf in die Heimat.

Das heutige Ziel ist Fes, wir wählen eine schöne Strecke und erfreuen uns an satten leuchtend grünen Wiesen, Olivenhainen, Mandelbäumen. Bauern bestellen Ihre Felder, wir sehen Ziegen, Schafe, Rinder und in deren unmittelbarer Nähe Kuhreihher. Immer wieder halten wir an, um Fotos zu machen. Viele Wiesen gleichen einem Blütenmeer aus Margeriten ähnlich sehenden Blumen und orangen Blumen deren Namen ich auch nicht kenne, vielleicht *varia botanica vistis* (Wäre ich ein Botaniker, wüsste ich es). Wieder schnell vergeht die Fahrt, am Stadtrand von Fes versucht uns ein Einheimischer auf seinem Moped aufzuhalten um uns – natürlich ohne Hintergedanken, quasi aus Gastfreundschaft- zum „Camping International“ zu geleiten. Im dichten Stadtverkehr gelingt es uns aber nicht, ihn abzuschütteln, ca. 8km lang verfolgt er uns hartnäckig. Sein Moped muss getunt sein, denn sonst ist es nicht erklärbar, dass er uns immer wieder einholt. Wir wollen zum Campingplatz „Diamant vert“, den wir schon aus 2010 kennen und mit dem wir zufrieden waren. An der Abbiegung zur Zufahrt zum gewünschten Platz stellt sich uns wieder ein Mopedfahrer in den Weg und zückt falsch einen echt gefälschten Ausweis, der ihn wohl als autorisierten Führer ausweisen soll. Ich halte nicht an, vermeide aber, ihn anzufahren und fahre die letzten paar hundert Meter zum Campingplatz. Wir checken ein, interessanterweise kostet die Platzgebühr heuer weniger als 2010. Wir suchen uns einen Stellplatz unter einem Orangenbaum und stellen das Dachzelt auf. Nachdem wir fertig sind, bleibt ein Landrover neben uns stehen, ein 69 jähriger allein reisender Schweizer, Louis. Er fragt, ob er sich neben uns stellen darf und parkt ein. Er lädt uns sofort auf ein marokkanisches Bier aus seinem Kühlschrank ein und im Laufe des zu Ende gehenden Nachmittags erzählt er uns von seinen Abenteuern seiner bisher drei Monate dauernden Reise durch Frankreich, Spanien, Portugal, Marokko, Mauretanien, Ghana, Senegal und bis hierher. Es ist spannend und amüsant, ihm zuzuhören. Genervt berichtet er von der üblen Abzocke speziell im Senegal und erzählt, dass für die Durchfahrt etwa 500,-€ zusätzliches Budget einzukalkulieren wären. Er ist letztlich so gefrustet, dass er von einer neuerlichen Reise in dieses Land Abstand nehmen wird. Momentan planen wir, wie wir die nächsten 2 Tage gestalten und demnächst machen wir das Abendessen: Kartoffelgulasch steht auf dem Programm. Es ist davon auszugehen, dass es auch heute wieder recht frisch werden wird. Momentan, es ist 19:18, hat es 10,2<sup>0</sup>C und wir sitzen im Freien...Der Kocher wärmt Wasser für die Griessnockerlsuppe, Rudi quält die Sorge um den weiteren Verlauf des Kochvorganges: die Suppe sollte lt. Anleitung 5 Minuten kochen, danach müsste sie weitere 10 Minuten ziehen. Rudi befürchtet, dass sie dann, wenn sie von der Zeit her fertig sein sollte, bereits wieder eingefroren ist. Ja, was soll's, wir mussten ja im März fahren.

227km

4.3.

Am Morgen wieder knapp unter 6<sup>0</sup>C, auch diese Nacht war wieder recht erfrischend, aber wie schon in den Nächten davor im warmen Schlafsackkombipack durchaus angenehm auszuhalten. Habe beim

Zudecken die Reihenfolge der Schlafsäcke geändert, zuerst Daunensack und dann erst Holofillsack, das Ergebnis war besser – ich werde das so beibehalten wobei ich doch annehme, dass es noch wärmere Nächte geben wird. Habe meine Ohrenstoppel nicht gefunden, die Geräusche waren daher viel intensiver wahrzunehmen. Den Schweizer neben uns habe ich bestens schnarchen gehört und manchmal war ich mir nicht sicher, ob im Zelt neben mir ein Drache, ein knurrender Hund oder ein schnurrendes Kätzchen liegt. Nach dem Aufsetzen habe ich aber festgestellt, dass es Rudi ist. Manchmal hat er Geschichten erzählt, unverständliche Textpassagen und Zauberformeln gemurmelt, es war mir aber trotz grösster Aufmerksamkeit unmöglich, deren Bedeutung zu ergründen. Frühstück, brennheisse Dusche (ja, wirklich!) und dann die Überlegung, wie wir den Tag gestalten. Wir beschliessen, einen weiteren Tag in Fes zu bleiben und in die Stadt zu gehen. Letztes Jahr haben wir vor dem Campingplatz einen Führer kennen gelernt, der sehr gut Deutsch gesprochen hat und der sich als Begleitung für den Tag angeboten hat. Aus irgendeinem Missverständnis ist es nicht dazu gekommen und wir waren damals allein unterwegs. Heuer wollen wir uns wirklich einen Führer gönnen und hoffen insgeheim, dass einer vor dem Platz steht. In Sallah! – da steht doch tatsächlich einer und, man glaubt es kaum: es handelt sich wieder um jenen Mann, den wir letztes Jahr verpasst haben. Wir gehen auf ihn zu, es folgen eine freundliche Begrüssung und sofort die Verhandlungen über eine Buchung für den Tag, wobei der Tag laut Führer „einen halben Tag“ bedeutet. Wir einigen uns mit Aziz, so sein Kurzname, bei 100 DH pro Person, was einen Nachlass von immerhin 50% bedeutet. Wir verabreden uns für 11:30 und fragen unseren Schweizer, ob er uns denn begleiten wolle, ein Angebot, das er sofort annimmt. Wir fahren mit dem uralten Renault R5, der Aziz (dem Führer) gehört und der jede Minute auseinander zu brechen droht in die Stadt, stellen das Auto auf einem bewachten Platz ab und fahren mit dem öffentlichen Bus weiter in Richtung Altstadt, zur „Medina“. Aziz warnt uns noch an der Busstation eindringlich vor Taschendieben und rät zu grösstmöglicher Vorsicht. Bereits beim Einsteigen in den Bus, der keineswegs voll war, wird Rudi in einem sicher provozierten Gedränge dennoch Opfer von sehr geschickten Dieben: sie öffnen seine Bauchtasche, stehlen ihm seine nicht einmal 2 Wochen alte Kamera und schliessen die Tasche wieder. Der Diebstahl bleibt nicht lange unbemerkt, nützen tut es nichts, die Kamera ist weg und mit ihr ca. 500 Bilder des Jahres 2010, die Rudi leider zu Hause nicht gesichert hat. Zum Glück handelt es sich bei der Kamera um die „Zweitkamera“, die Kamera Nr. 1 ist noch vorhanden. Es ist sehr ärgerlich, aber nicht zu ändern. Wir können nur versuchen, noch besser aufzupassen. Schlimmer wäre es, wenn Pass oder andere Dokumente weg gewesen wären.

Aziz zeigt uns für den Rest des Tages viele versteckte Gassen und Winkel der Medina. Wir stehen vor unscheinbaren Türen, die sich öffnen und den Blick in wunderschöne Riads (Paläste) freigeben. Häuser aus 1001 Nacht, für die wir nur wenige Stunden, manchmal nur Minuten Zeit haben. Wir gehen auf Dächer, geniessen den Blick über das Häusermeer mit Millionen von Satellitenschüsseln, betrachten Fes und das quirlige Leben in der Altstadt von oben. Aziz führt uns in exklusive Geschäfte, die Antiquitäten feinster Art verkaufen, die wohl bald so manche exklusive Villa in Europa zieren: alte Türen, bemalte Tische, Mosaike, Messingarbeiten, bestickte Sättel u.s.w. Die Gassen sind schmal, manchmal kann ich nur durch, indem ich mich ein wenig zur Seite drehe und schmaler mache. Wir folgen dem Duft der Backstuben, in denen Familien ihr Brot und andere Backwaren fertig backen lassen. Pro Bezirk (andalusisches Viertel, jüdisches Viertel...) gibt es 5 Themen, die immer vorhanden sind: ein Brunnen, eine Backstube, eine Moschee, ein Hamam und eine Karawanserei. Die drei Kugeln auf den Spitzen der Minarette symbolisieren Salz, Wasser, Brot oder weiss, braun, schwarz, wenn es um Frauen geht oder die Religionen Christentum, Islam, Judentum – genau ist das offenbar nicht festgelegt, jeder interpretiert es für sich.

Wir werfen einige Blicke in die Moschee, die mit 20.000 Personen gefüllt am Freitag zum Gebet förmlich zu bersten droht und registrieren die Ruhe der danach beinahe leeren Gassen, viele Geschäfte haben ab Freitag Mittag geschlossen. Aziz bringt uns später in ein wirklich edles Restaurant, auf Teppichen liegend speisen wir wie die Fürsten. Es fehlen nur die Mädels, die uns danach mit edlen Essenzen salben und den Tee reichen. Aziz zeigt uns renovierte Häuser, die nun als Hostal oder Pensionen dienen und führt uns in eine alte Koranschule (Medersa), die reich verziert mit Stukkarbeiten, Mosaiken und Schnitzarbeiten zum Verweilen und Staunen über das handwerkliche Geschick der Erbauer einlädt. Wir sehen Teppichgeschäfte in schönen Palästen und natürlich auch die beinahe weltbekannte Gerberei von Fes. Es riecht übel, die Arbeitsbedingungen sind extrem schlecht. Die Menschen stehen teilweise bis zur Hüfte in mit Chemikalien gefüllten Bottichen aus Keramik, die in den Boden eingelassen sind und bearbeiten Leder von Kamelen, Schafen, Ziegen und Rindern. Die fertigen Produkte werden dann sofort in den rund um die Gerberei angesiedelten Geschäfte verkauft. Färber sehen wir diesmal nicht, die Färbearbeiten waren heute bereits abgeschlossen. Am Weg in Richtung Auto besuchen wir eine Berufsschule, in der die meisten Klassen noch Unterricht haben und bekommen Gelegenheit, bei der Ausbildung zuzusehen, fotografieren dürfen wir allerdings nicht. Auch Aziz war dort noch nicht und hat somit durch uns etwas Neues gesehen. Handwerke wie Eisenbieger, Tapezierer, Schneider, Stickarbeiten, Sattlerei, Mosaik, Keramikmalerei, Schuster, Drechsler, Tischler, Musikinstrumentenerzeuger, Kupfer und Messingverarbeiter, Holzmaler und andere sind dort vertreten. Die meiste Freude mit unserem Besuch hat eine Mädchenklasse, in der gestickt wird: hilfsbereit und lernwillig wie ich bin, habe ich natürlich sofort mitgestickt und die Einschulung einer Schülerin, die mir das bereitwillig beibringen wollte, sehr ernst genommen. Rudi und unser Schweizer haben in dieser Klasse sehr wohl fotografieren dürfen und ich habe später auch ein wenig gefilmt, die Mädchen dort haben sich darüber sehr gefreut und belustigt mitgemacht. Gegen Ende des Nachmittags zeigt uns Aziz noch den Königspalast (natürlich nur von aussen) und das jüdische Viertel Mellah. In letzterem besuchen wir nach Sonnenuntergang noch den Friedhof und begeben uns zu Fuss und später ein Stück mit Bus wieder zum Auto. Aziz bringt uns auf den Campingplatz, die Fahrt dorthin war mehr als abenteuerlich und aus meiner Sicht sehr provokant, weil Aziz, der in der Dämmerung schlecht sieht, immer wieder in voller Absicht sehr, sehr nahe an die Strasse überquerende Menschen herangefahren ist und mit einer Notbremsung eine Kollision gerade noch vermieden hat – eine völlig unnötige und gefährliche Aktion. Wir verabschieden uns am Eingang des Platzes von Aziz, schreiben lobende Worte (aber nicht die Autofahrt betreffend!) ins Gästebuch und begeben uns zum Auto.

Neben uns parkt ein Toyota HZJ 78 mit 2 Allgäuern auf dem Heimweg, die nach eigenen Angaben seit 26 Jahren Afrikafahrer sind und sich offenbar überwiegend von mitgebrachtem Obstler ernähren – so hat es den Anschein. Wir machen noch eine Leberknödelsuppe, Louis öffnet ein Flasche Bordeaux und wir berichten uns bis spät in die kalte Nacht hinein gegenseitig von unseren Reiseerlebnissen, bevor wir in unsere Säcke kriechen. Fes war heuer – nicht zuletzt wegen der Informationen durch Aziz – ein sehr schönes Erlebnis, wir empfehlen ihn gerne weiter.

Okm

5.3.

Beinahe langweilig, wenn ich wieder von einer kalten Nacht berichte, aber es war wieder so eine. Aufgestanden um 07:30, gleich nach dem Frühstück und Dusche packen wir zusammen und fahren

um 11:30 in Richtung Ifrane mit dem Ziel Azrou. Ifrane wird oft als „Schweiz Marokkos“ bezeichnet, weil der Baustil der Häuser mit Satteldächern mit roten Ziegeln und die hiesige Ordnung an die Schweiz erinnern könnte. Soll in der Zwischenzeit ein Schicki Micki Ort sein, 4 Schipisten gibt es in der Nähe, eine Art Ischgl oder Kitz vielleicht. Es geht bei leichtem Regen stetig in die Höhe, wir kommen in Höhen bis über 1750m, links und rechts der Strasse liegt vereinzelt noch Schnee, der erst vor wenigen Tagen gefallen ist. In Azrou fahren wir jenen Campingplatz an, auf dem wir auch 2010 genächtigt haben. Betrieben wird er von einem Marokkaner mit Namen Hassan, der lange in Köln gelebt hat und gut Deutsch spricht. Wir beziehen das uns bereits bekannte ebenerdig gelegene Zimmer, so wie letztes Jahr, das Auto parkt, so wie es eigentlich immer wünschenswert wäre, direkt vor der Türe. Es hat um die 10°C und Rudi müht sich vergebens ab, im kleinen Kanonenofen Feuer zu machen. Nach mehr als 90 Minuten sind unsere Schlafsäcke gut geselcht, das Zimmer sicher ungezieferfrei und wir beinahe an einer Rauchgasvergiftung gestorben – Feuer haben wir freilich keines. Mit letzter Kraft schlepe ich mich zur Türe um Frischluft zu atmen, benommen bleibe ich im Eingang liegen, bis mir der an der Vorderpfote verletzte hinkende Haushund liebevoll das Gesicht ableckt und ich wieder zu Bewusstsein komme. Rudi macht Tee – nun sicherheitshalber mit unserem Gaskocher, ich sitze mit klammen Fingern da und umklammere die Thermotasse. Endlich komme ich dazu, das vor Tagen weg gelegte Buch zu Ende zu lesen, was mich wieder sehr erheitert.

Ich rufe Regina an und erkundige mich nach dem Stand der Dinge was den Befund der Biopsie betrifft und erfahre, dass es Montag zu einer Befundbesprechung kommen wird. Ich hoffe gaaanz fest. Andrea schicke ich ein SMS, Mama erreiche ich beim Abendessen und bin irgendwie froh, dass, soweit das von hier zu beurteilen ist, alles ok ist. Heute gibt es Spargelcremesuppe und ein Reisfleisch als Nacht Mahl. Ich werde später noch ein paar Bilder auswählen und unbrauchbare gleich beseitigen.

121km

6.3.

Nacht im Zimmer war o.k., Wetter am Morgen auch. Während der Nacht hat es auf 4,2°C abgekühlt, es war also nicht soo falsch, wieder im Zimmer zu nächtigen. Auf der Windschutzscheibe haben sich Eisblumen gebildet, die mit der ersten Sonne schnell geschmolzen sind. Ich frage mich, wie sich wohl die Störche auf den Rauchfängen der Häuser bei diesen Temperaturen tun? Wir frühstücken und zahlen gleich so wie 2010 150 DH. Um 10:00 brechen wir auf, zuerst geht es nach Azrou. Wir suchen uns ein sonniges Platzerl in einem Cafe auf dem Hauptplatz, trinken Pfefferminztee und Rudi lässt sich die Schuhe putzen, was dringend nötig wie zugleich auch unnötig ist, weil sie bei der nächsten Gelegenheit beim Aussteigen aus dem Auto ohnedies wieder staubig werden. Wenigstens bleibt das gute Gefühl, einem Menschen einige DH gegeben zu haben und die Freude, einige Sekunden glänzende Schuhe gehabt zu haben. Anschliessend fahren wir eine kleine Strasse hinauf durch einen Zedernwald auf bzw. über den Cedre Ground. An diesem Platz gibt es einige Stände, bei denen echte und echt gefälschte Ammoniten, Mineralien und andere künstlerische Arbeiten erworben (getauscht/gekauft) werden können. Wegen des enormen Wochenendverkehrs mit vielen Bussen und vielen Menschen halten wir uns nicht lange auf. Auch weil die gebotenen Waren nicht dem entsprechen, was wir schon gesehen haben bei unserem ersten Besuch letztes Jahr, fahren wir weiter. Wenige km später sehen wir Berberaffen, die von lokalen Touristen gefüttert werden und die teilweise starke Kampfspuren haben. Wir fahren weiter auf einer relativ unspektakulären Hochebene. Erst am späteren Nachmittag wird es wieder interessanter, wir halten bei einem

Strassenhändler, der uns wieder erkennt und kaufen ihm etwas ab. An der Kasbah Dounia bei Kerrandou halten wir nur kurz, weil sie sich als Nachtplatz heuer nicht anbietet: der einstige Stellplatz hinter dem Puff ist eine unansehnliche Baustelle. Wir fahren weiter über El Rachidia, tanken dort und nach ca. 15km biegen wir in die Oase Meski ab, in der sich ein schöner Campingplatz „Source bleue de Meski“ befindet. Er hat u.a. einen von einer Naturquelle gespeisten Pool, den Namen der „blauen Quelle“ hat er von der einstigen Blaufärbung des Wassers, das seinerzeit von der Indigofarbe der Touaregs gestammt hat, die dort gebadet oder Wäsche gewaschen haben sollen. Wir bekommen Tee und einen Plastikteppich, damit wir beim Tisch und ums Auto nicht so viel Staub haben. Wir verständigen uns darauf, einen Tag hier zu bleiben.

Ein Händler lädt uns für den nächsten Tag zur Tajine, die seine Mutter machen wird, zum Mittagessen ein. In einem Gespräch meint er, ...“dass eine dicke Frau immer gut ist, weil sie im Sommer viel Schatten spendet und im Winter wärmt“...

290km

7.3.

In der Nacht nicht kälter als 10<sup>0</sup>C. Wir machen eine kleine Wanderung durch die Oase, gehen an Feldern vorbei und beobachten Bauern bei der Arbeit. Wir überqueren den Fluss Ziz und besteigen einen Hügel, um den seit 1965 leeren (und somit dem Verfall preisgegebenen) Ksar zu besuchen. Die alten Mauern drohen jede Sekunde einzustürzen, es ist besser, sich nicht anzulehnen. Nach der Rückkehr auf den Campingplatz schalte ich voll innerer Unruhe mein handy ein.

Die eine von 2 SMS, die ich erhalte, lässt mich erschauern: Regina teilt in wenigen Worten mit, dass der Befund der Biopsie positiv ist. Sie teilt dazu mit, dass sie kurzfristig einen OP Termin bekommen hat und davor noch jede Menge an Untersuchungen über sich ergehen lassen muss. Den Rest des Tages und darüber weit hinaus wird mich diese Nachricht beschäftigen. Ich rufe an und erreiche eine in Tränen aufgelöste Regina, die meine Frage nach einem Abbruch der Reise und einer sofortigen Heimkehr mit dem Hinweis auf Kontakten zu Andrea, Anita und Irene, die sich allesamt um sie kümmern, ablehnt. Ich merke aus der Stimme die Angst vor der Zukunft und bei mir stellt sich eine gewisse Ohnmacht ein – was soll oder was kann ich tun? Nichts. Das nachfolgende Mittagessen, das wohl geschmacklich gut war, hat nicht wirklich geschmeckt. Die nachfolgende Tauschzeremonie mit dem einheimischen Händler war auch nicht so, wie wir uns das vorgestellt hatten: ein wenig lieblos und mit wenig Begeisterung, was angesichts der Umstände wohl verständlich sein dürfte.

Nachmittag waren wir dann noch im Ort, ich war beim Friseur mit Haarschnitt und Rasur und am Abend habe wir dann ein für uns veranstaltetes „Trommelkonzert“ aufgenommen und den lokalen Burschen gleich eine CD gebrannt.

0km

8.3.

Schlecht geschlafen, Sorgen wegen Regina. 10,6<sup>0</sup>C. Nach dem Frühstück Abfahrt nach El Rachidia, gewechselt, dann weiter nach Gouarrama, während dieser Reise den bisher teuersten Tee um 34 DH

getrunken. Weiter geht es in Richtung Olivenfarm von Thomas Friedrich, Vorarbeiter Ali nicht angetroffen. Sein Sohn teilt uns mit, dass Ali gleich kommen wird was in Marokko so gut wie gar nichts oder alles heissen kann. Wir beschliessen, ca 55km weiter nach Talsint zu fahren, wo es laut Führer einen Campingplatz geben soll und am nächsten Tag zur Olivenfarm zurück zu kehren. Den Platz, der uns schon bei Ankunft missfallen hat, gibt es als Platz wohl, er wird aber wegen Tod des Betreibers nicht wirklich bewirtschaftet. Wir bleiben nicht, weil uns der Platz nicht gefällt, es keine Toiletten gibt, er nicht versperrbar ist und uns jede Menge Kinder nerven und fahren wieder zurück Richtung Farm: am Weg dorthin nehmen wir uns ein Hotelzimmer in Beni Tadjjid. Um 100 DH inkl. Bewachung des Autos wäre das nicht so viel. Was uns allerdings mehr als stört ist nicht das Zimmer selbst mit Bad und WC am Gang sondern der Umstand, dass unmittelbar vor dem Hotel eine Demonstration stattfindet, deren Ausgang für uns ungewiss ist und wir Sorge um den Zustand des Autos nach der Demo haben. Wir beenden abrupt unser Abendessen im Zimmer und packen, um das Hotel fluchtartig zu verlassen, unverständlich für das Hotelpersonal. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als den Weg zur Farm zurück zu fahren und doch vor dem Haus irgendwo ein Plätzchen zu finden. In der Zwischenzeit ist auch der Vorarbeiter da und weist uns ein windgeschütztes Plätzchen zu. Meine sich bereits gestern abzuzeichnen beginnende Erkältung wird stärker. Die Nacht verläuft nach den unerwarteten Ortswechseln doch noch ruhig.

311km

9.3.

Ca. 10<sup>0</sup>C, wir erkunden die Farm auf eigene Faust, gegen Mittag kommt Thomas und erklärt sich sofort bereit, für uns eine Führung zu machen. Er zeigt uns das Haus, die Ställe, die Plantage und bringt uns mit seinen „schwierigen“ Schützlingen David, 16, und Kevin, ebenfalls 16, beide aus Deutschland, in Kontakt, um die er sich im Rahmen eines sozialpädagogischen Projektes kümmert („die strengsten Eltern der Welt“). Wir machen eine Wanderung zu einer Quelle und geniessen die Ruhe der Landschaft. Es ist leider sehr dunstig und kalt, es hat seit langem nicht geregnet obwohl es jede Minute nach Regen aussieht.

0km

10.3.

Heute führt uns Thomas zuerst in eine Schule, in der wir verschiedene Klassen besichtigen und beim Unterricht zuschauen dürfen. Später fahren wir auf einer Piste in die Berge um eine Nomadenfamilie zu besuchen, die für Thomas Schafe hütet, heute ist Zahntag. Es ist windig und kalt, alle Familienmitglieder sind krank und husten. Man sieht ihnen die Verzweiflung an, es ist staubtrocken, es gibt wenig zu essen für Mensch und Tier. Man hofft auf „besseres“ Wetter (=Regen) und vor allem auf höhere Temperaturen. Dieses für uns „exotisch“ anmutende Leben der Nomaden hat mit „Lagerfeuerromantik“ allerdings wenig zu tun und ist ein wirklicher Kampf gegen die Naturgewalten. Die Nomaden laden uns in ihr Zelt ein und kochen Tee, im Hintergrund bereiten sie Cuscus auf ihrem Dampfgerar, nur einmal pro Woche ziehen sie mit einem Maultier in die Stadt und kaufen Gemüse und andere Dinge ein. Trinkwasser holen sie aus einem Brunnen, natürlich zu Fuss. Auf meine Frage, wo denn der Brunnen ist, erklären sie mir, dass „er ganz in der Nähe“ ist – was einen Fussmarsch von

gut 4 h bedeutet. Wohl nicht oft in meinem Leben habe ich Gelegenheit, so etwas erleben zu können. Ich bin dankbar für diese Erfahrung und verabschiede mich mit Respekt von diesen Menschen.

Wir fahren zurück, mit uns im Auto eine Ziege und 2 Schafböcke zum Aufpeppeln auf Thomas' Farm, danach sollen sie verkauft werden. In der Schule im Dorf bietet Thomas die Tiere aber sofort an, der Dorflehrer kauft unmittelbar. Wir laden Thomas zum Mittagessen ein, machen Fleischklösschensuppe und Chili con carne und servieren Ottakringer Bier. Danach machen wir noch Kaffee und öffnen Kekse. Wir machen nur kurz Pause und fahren wieder mit Thomas nach Beni Tadjid mit, wo er einige Besorgungen zu machen hat: es beginnt wieder eine Demo, uns ist nicht ganz wohl dabei. Die Stadt ist potthässlich, eine Kombination aus nie enden wollender Baustelle und Mülldeponie. Thomas, der sich hier nach 20 Jahren Leben in Marokko natürlich gut auskennt, sieht das lockerer und geht in die Demo hinein und spricht mit ein paar Leuten, die im Wesentlichen mit der Stadtregierung unzufrieden sind. Wir gehen durch den Hintereingang in ein Geschäft, kaufen ein und Thomas zeigt uns am Heimweg noch eine Blei- und Zinkmine. Wir sehen nach der Gerberei in Fes auch hier ein weiteres Mal für uns unvorstellbar schlechte Arbeitsbedingungen und sind uns der Schwere der Arbeit hier bewusst. Wir fahren wieder zur Farm und essen – so wie das Wetter ist – kalt. Zum Glück habe ich Aspirin Complex und Nasentropfen mit, ich brauche das heute. Ich rufe meine SMS ab, antworte Regina und einem Interessenten an Regina's und meinem kleinen Geschäftslokal. Der kalte Wind wird stärker, ich freue mich auf den Schlafsack.

0km

11.3.

In der Nacht hat es wieder geregnet, nicht viel, gerade so viel, dass die Erde ein wenig nass war. Für die Natur und die Pflanzen und für die Nomaden wäre Regen dringend nötig. Es hat wieder so um die 10°C. Wir frühstücken noch und verlassen dann die Farm von Thomas, der schon die nächste Besucherin hat: Elke Wallner aus Deutschland, die an einer Doku weiter arbeiten will.

Wir nehmen den ersten Teil der Piste, deren Einstieg ja noch relativ einfach zu finden war, aber bereits nach wenigen km verliert sich die Spur und wir fahren mehr oder weniger wild und orientieren uns, soweit möglich, an GPS Punkten. Es fällt einmal mehr auf, dass eine Orientierung ohne GPS für uns nur schwer oder gar nicht möglich wäre. Es ist relativ kalt, der Wind geht. Wenn wir das Auto verlassen sind Jacken und Mütze Pflicht. Das Licht ist schlecht, weil der Himmel bedeckt ist und man kaum Kontraste erkennen kann.

Ob man es glauben will oder nicht, aber es ist trotz GPS und Wegpunkten und genauem Reiseführer und Karte sehr einfach möglich, sich zu verfahren, da muss man sich nicht besonders anstrengen. Ich zitiere aus den Aufzeichnungen des Navigators Rudi...*“sind von der Farm auf der Piste nach Irara gefahren auf R 601 zur N 10 15km Richtung. Boudnib dann wieder Piste Richtung Erfoud, irgend wo sind wir dann zu weit östlich gekommen und mußten die Piste suchen, war schon dunkel, leichter Regen so sind wir erst um ½ 11 auf den Campingplatz in Erfoud eingelangt.“* Zitat Ende.

Also ich kenne mich ja schon nicht aus, wenn ich das lese – wie soll ich mich dann unterwegs auskennen? Im Klartext hat es bedeutet, dass wir uns schon anstrengen mussten, einen Weg zu finden, was bei einbrechender Dämmerung und anschließender Dunkelheit wirklich alles andere als einfach war. Es war die Strecke auch während des Tages stellenweise sehr anspruchsvoll, wir haben

auf der Piste den ganzen Tag kein einziges Auto gesehen – es war wirklich einsam und so etwas ist absolut ungeeignet für ängstliche Naturen. Am Campingplatz angekommen war ich wirklich müde, durch den Regen war der Boden aufgeweicht und ich bin nach der Ankunft natürlich sofort knöcheltief in den Lehm getreten...wir haben daraufhin sofort den Stellplatz gewechselt. Gegessen haben wir dann nur mehr kalt, um ca. Mitternacht klettern wir in unsere Schlafsäcke.

219km

12.3.

Geschlafen habe ich letzte Nacht ausnahmsweise wirklich gut was nicht verwundert, weil ich sehr müde war. In der Früh ist das Zelt leicht nass, die Sonne scheint, so können wir damit rechnen, das Zelt trocken einzupacken. Hier in Erfoud gibt es nach Tagen warme Duschen – was heisst warm – es *gibt* Duschen, es wäre mir egal ob kalt oder warm, solange sie funktionieren. Bevor ich sie benützen kann, muss ich allerdings im Auto eine mehr oder weniger grosse Entstaubungsaktion machen: ich habe gestern leichtsinniger Weise das fahrerseitige Fenster offen gelassen und unmittelbar nach einem Bremsmanöver ist mir die hinter dem Auto nachziehende Staubfahne in vollem Umfang ins Auto gekommen...alles voll feinem Staub. Die Aktion, um den grössten Staub zu entfernen, dauert gut eine Stunde, erst danach folgt die Dusche. Es wird warm, wir bekommen bis knapp 27°C und haben heute eine sehr schöne Strecke zu fahren. Tiefhängende Wolken, bizarre Gebirgsformationen, einzeln stehende Schirmakazien, leuchtend grüne Felder, tausende Palmen – Anblicke, die bei Sonne das Auge besonders erfreuen. Wir bleiben immer wieder stehen um zu fotografieren. Nach dem Verlassen des Autos vergehen – beinahe egal wo wir stehen – kaum 60 Sekunden, bis von allen Seiten Kinder auf uns zulaufen, meist freundlich grüssen und uns nach Geschenken wie Kugelschreiber, Bonbons und nach Dirhams fragen. Meist verweigert Navigator Rudi, es ist tatsächlich schwierig: einerseits sind die kleinen Terroristen sehr nett anzusehen in ihren bunten Kleidern und zerzausten Haaren und grossen Augen, viele von ihnen sind wirklich arm, sehr arm sogar. Für uns ist es nicht erkennbar, ob es sich um einen bedürftigen Fall handelt, oder ob „nur“ gebettelt wird. Es wird mittlerweile in allen Reiseführern darauf hingewiesen, von Geschenken Abstand zu nehmen, um die Bettelei nicht weiter zu fördern. Wir sind sehr bemüht, diesem Wunsch zu entsprechen, manchmal jedoch gelingt das nicht ganz und wir trennen uns von einigen Bonbons...Für die Farm von Thomas haben wir ja Kleider und Spielsachen mitgebracht, die an bedürftige Nomaden verteilt werden.

Was tut sich zu Hause? Ich telefoniere mit Regina, sie ist mit Anita im Waldviertel, um vor dem morgigen Einrücken ins Krankenhaus noch auf andere Gedanken zu kommen. Ich wünsche mir sehr, dass dies gelingt. Ich erfahre, dass sie die OP Freigabe hat und erst morgen um 14:00 im Spital sein muss, ich denke sehr oft an die nächsten Tage. Sie erzählt mir vom heftigen Erdbeben in Japan, wir haben davon keine Kenntnis, wir haben keinen Zugang zum Weltgeschehen oder besser: wir suchen ihn nicht unbedingt. Wir erkundigen uns nur speziell nach den Vorgängen in Libyen, weil das natürlich auch im hiesigen TV ein Thema ist. Andrea erreiche ich nicht, Mama erreiche ich. Über Regina versuche ich von hier aus eine Besichtigung des Geschäftslokals zu ermöglichen, wir haben einen Interessenten, der Naturjoghurt verkaufen will. Klingt interessant, vielleicht wird es etwas.

Am späteren Nachmittag suchen wir einen im Reisehandbuch angegebenen Campingplatz auf – wir stellen fest, dass es ihn nicht mehr gibt. Wir geben einen neuen Wegpunkt ins GPS ein und suchen

den nächsten Platz. Er liegt nicht weit vom ersten, die Piste dorthin finden wir aber nicht. Das macht hier nicht viel, denn wir können mehr oder weniger nach Kompass fahren, es handelt sich nur um wenige km und mit einmal fragen finden wir den Platz dann recht schnell, wir kommen nur von der „falschen“ Seite. Der Platz ist sehr schön, extrem gepflegt und mit viel Liebe angelegt. Die Duschen sind neu, auf den WCs gibt es Clopapier, was wirklich selten ist. Die Waschräume bieten Seife und ein Handtuch. Einige Franzosen mit ihren Wohnmobilen stehen hier, insgesamt ist aber wenig los. Der Sohn des Chefs zeigt mir den Platz und erklärt mir die verschiedenen Gemüsearten, die hier angebaut sind. Ich sehe z.B. erstmals einen Strauch, auf dem die Pflanze wächst, die für die Herstellung von Henna verwendet wird. Wir bekommen einen Begrüssungstee und freuen uns, am Abend in einem Berberzelt (nachgemacht) eine Tajine zu essen. Wir sind die einzigen Restaurantgäste und bekommen ein besonders nettes Service vom Juniorchef. Die Tajine kommt, soweit ich mich erinnern kann, mit Huhn, Kartoffeln, Fisolen, Zucchini, Tomaten, Zwiebel, Karotten, Pflaumen und einer unbekanntem Anzahl an Gewürzen. Dazu gereicht wird Fladenbrot und Wasser. Schmeckt wirklich exzellent, wir lassen nichts übrig. Als Nachtisch bekommen wir Orangenscheiben mit Zimt. Nach dem Essen zeigt Brahim (Juniorchef) auf genauen Karten der Region jene Plätze, die Rudi besonders interessieren, ja ich möchte sagen, sein Leben wesentlich beeinflussen: Felsgravuren, Lagerplätze von Fossilien und ~~alten Steinen~~ historischer Bausubstanz.

Getrieben von der Suche nach kaum erkennbaren Gravuren, Felsmalereien, Pfeilspitzen, Reibschalen, Faustkeilen, Schabemessern, bunten Mineralien und anderem ~~Gerümpel~~ prähistorischem Werkzeug, „Artefakte“ , wie er zu sagen pflegt, haben wir schon viele Stunden bei sogenannten Händlern (lokalen Abzockern) und in freiem Gelände verbracht. Das eine oder andere mehr oder weniger gute oder gelegentlich (auch gut) gefälschte Stück liegt nun in den Tiefen einer Lebensmittelkiste oder vor dem Beifahrersitz im Auto. *(In Marokko werden grössere Mengen von „historischen“ Pfeilspitzen erzeugt und dann kistenweise in die USA, wohin auch sonst, exportiert. Dort werden diese dann in den Nationalparks ausgestreut und den dortigen Touristen, falls sie von diesen gefunden werden, als „altes Werkzeug der Anazazi Indianer“ verklickert....)* - Es gehört einfach dazu, man nimmt sich oder Freunden ein Souvenir mit: das Handeln muss beim Kauf sein und macht Spass, man verbindet Erinnerungen mit dem Kauf und hat Freude damit – auch dann, wenn man das Teil nicht wirklich braucht (was ja meist der Fall ist).

Rudi sieht das freilich anders und erklärt mir immer wieder, dass er selbstlos im Dienste der Wissenschaft Kulturgut sicherstellt und bewahrt (ja, *aufbewahrt* bei sich zu Hause vielleicht).

Die Steine, die *er* mitnimmt, darf *ich* beinahe nicht mehr berühren. Jene Steine, die *ich* ihm zu „seinen“ ins Auto dazu lege, die sich weder vom Gewicht, noch Farbe oder Aussehen unterscheiden, befördert *er* hingegen mit beinahe gehässigen Bemerkungen wieder hinaus. Meist sind es Steine, die *mir* besonders auffallen, weil sie für eine Weiterfahrt störend vor einem Reifen liegen – also in gewisser Weise doch auf sich aufmerksam machen – und ausgerechnet die will er nicht, so ungerecht kann er sein. In diesen tristen Momenten der Ablehnung schenke ich Jenen Glauben, die Sternzeichen Verhaltensmuster nachsagen: Rudi ist z.B. Wassermann und die sollen ja sehr, sehr starrsinnig sein (ich hingegen bin Waage, suche die Balance).

184km

13.3.

Heute stehe ich schon um 07:00 auf, nütze die Dusche, die unglaublicher Weise westlichem Standard entspricht und das 12km ausserhalb eines Dorfes in der Wüste. Ich kann es nur wiederholen, dieser Platz ist wirklich wunderschön. Personal freundlich und man will bleiben. Bezahlt haben wir letztlich für die Nacht, das Abendessen und die Dusche insgesamt 170,- DH = ca 17,-€.

Wir lassen uns mit der Abreise Zeit, genau genommen zu viel Zeit, wie sich im Lauf des Tages herausstellen wird.

Der mitreisende Hobbyarchäologe und Freizeitgeologe Rudi H. will auf jeden Fall ein Fossilienfeld und eine Stelle mit Felsgravuren suchen, finden, vermessen, besichtigen und umgraben. Das Vorhaben gelingt und in der Begeisterung und nach der Beseitigung der Kreislaufbeschwerden ob der Fundstücke und deren Verladeprozedur machen wir uns von Tazarine auf den Weg zum nächsten geplanten stop in Tamegroute, wo wir noch bei Tageslicht anzukommen hoffen.

Eine Hoffnung, die eine solche bleibt.

Wir wählen eine Kombination aus vorerst Asphalt und dann Piste. Wir finden den Einstieg richtig, danach aber finden wir (es wiederholt sich das schon beschriebene Thema mit GPS und Karte u.s.w.) wieder nicht die richtige Abzweigung, weil es nicht *eine* sondern *Dutzende* Abzweigungen gibt. Wir stoppen einen Einheimischen, der in die entgegen gesetzte Richtung auf seinem Moped unterwegs ist, schwer beladen mit seiner gesamten Habe und fragen ihn nach dem Weg. Er zeigt mit den Armen, erklärt auf Arabisch oder in der Berber Sprache, wir kapieren, drehen um und folgen ihm etliche km. Als Dank schenken wir ihm ein Packerl Camel Zigaretten (welche auch sonst, wenn es hier doch Kamele gibt) und verabschieden uns und wir sehen ihn langsam in der Dämmerung im beginnenden Sandsturm verschwinden. Wir stellen das GPS Gerät von Off Road Routing (was heisst nur nach Kompass und Wegpunkten zu fahren) wieder auf Strassenrouting um, weil zum Glück Teile der Piste, die wir befahren wollen, als Karte hinterlegt sind. Es wird schnell dunkel, ich entferne die Abdeckungen der Zusatzscheinwerfer und schalte die „Lichtkanonen“ ein.

Ich fahre in unbekanntem Gelände während der Dunkelheit nicht so gerne, es lässt sich aber, wenn wir nicht in der Wildnis auf einem marokkanischen Pass bei Sandsturm nächtigen wollen, nicht verhindern. Nichts wird es mit dem späten Nachmittagslicht und den Sanddünen, wir müssen schauen, dass wir weiter kommen. Zu unserer Freude ist eine Piste auch noch gesperrt, der zu fahrende Umweg sieht lange aus. Die Zusatzscheinwerfer fallen aus, wir vermuten eine durchgebrannte Sicherung. Wir ändern die Taktik und folgen der im GPS hinterlegten Piste. Das klappt ganz gut, ich stelle den Masstab so ein, dass ich Abweichungen schon nach wenigen Metern „abseits“ erkennen kann. Immer wieder verlieren wir die Piste, deren Verlauf sich auch nach Wettereinflüssen oder bei Wind ändert, finden sie wieder, verlieren sie ein weiteres Mal, fahren querfeldein zurück und stehen dann plötzlich doch vor Sanddünen. Ich will keinesfalls weiter fahren, zu dunkel, zu gefährlich. Wir drehen um und finden nach einiger Suche in der Dunkelheit doch noch eine richtige Piste. Irgendwann kommen wir wieder auf Asphalt und gegen 21:00 kommen wir dann müde auf dem Campingplatz in Tamegroute an. Doris Paulus, eine hier lebende Schweizerin, die wir letztes Jahr kennen gelernt haben und die den Campingplatz betreibt, empfängt uns freundlich. Der Wind hat noch nicht nachgelassen – im Gegenteil, er soll sich morgen noch verstärken. Zelt aufstellen, kalt essen, schlafen.

191km

### 14.3.

Etwas Regen in der Nacht, viel Wind. Wir stehen erst um 09:00 auf, so spät wie noch nie auf der Tour, 12,2°C. Wir haben es nicht eilig, weil wir hier ein, zwei Tage bleiben wollen. Ich bin innerlich angespannt, weil Regina heute operiert wird. Ich hoffe auf guten Ausgang, ich wünsche es mir so sehr, kann aber nichts zum Ausgang beitragen und bin auf die ärztliche Kunst angewiesen und auf die Launen der Natur. Irgendwie versuche ich mich abzulenken.

Heute ist technischer Dienst angesagt, ich checke das Auto, soweit mir das möglich ist. Öl passt, Wasser passt, Hydrauliköl und Bremsflüssigkeit passen auch. Reifen optisch ok, Reifendruck seit Abreise unverändert. Sicherung bei Zusatzscheinwerfern nicht durchgebrannt, möglicherweise losgerüttelt oder Kontakt korrodiert, kann jedenfalls kurzfristig repariert werden, es kann wieder heißen: „Licht an“. Wir räumen das Auto aus und um, weil wir nun doch schon Halbzeit haben und die Lebensmittel im Auto umverteilen. Ich nütze die Zeit auch dazu, wieder einmal Staub aus dem Auto zu entfernen, ein Vorhaben, das wegen des Sandsturmes von wenig Erfolg gekrönt ist. Wir übergeben Doris die für das Auto ihres Lebensgefährten in Österreich besorgten Scheinwerfer, die bestellten Handgriller aus Metall, eine Werkzeugkiste aus Metall und einen A4 Ordner mit ca. 100 A4 Bildern vom Ort, die ich letztes Jahr gemacht habe. Doris ist sehr erfreut und lädt uns zum Mittagessen ein: es wird Cuscus geben. Bis dahin mache ich Fotos vom Platz, die Doris dann für ihren web Auftritt verwenden will. Seit 2010 hat sich viel verändert, am Platz ist weiter gearbeitet und verbessert worden. Das Cuscus nehmen wir im windgeschützten Zelt zu uns, etwas anderes wäre heute ohnedies nicht wirklich möglich, weil der Sandsturm bläst. Der feine Sand dringt in alle Ritzen, es knirscht beim Reden, die Hände sind staubig, der Sand sitzt in der Hose, in den Augen, auf der Brille, in der Kamera... Nach dem Essen mache ich noch einige Fotos im Garten, besuche die jungen Kamele, die sehr zutraulich sind und auf Kameras und Gäste mit Brillen stehen und Küsschen geben und immer gestreichelt werden wollen. Danach beginne ich, die soeben gemachten Fotos zu bearbeiten und schon ist es wieder 19:45. Heute werden wir noch eine Suppe machen und einige weiche Eier essen. Der Sandsturm hat sich noch nicht gelegt. Navigator R. hat wieder Pläne und lauert seit geraumer Zeit geduldig mit Karte und Reiseführer...

In der Zwischenzeit haben wir das Abendessen hinter uns gebracht, entgegen unserem ursprünglichen Plan ist es dann Gulaschsuppe geworden und Brot, dazu wird ein gutes 16er Blech geleert und als Nachttisch eine Kokoskuppel vertilgt. Hunger leiden wir jedenfalls nicht.

Mit Regina habe ich telefoniert, den Umständen entsprechend hat sie gut geklungen. Sie teilt mit, dass *der* Tumor und ein weiterer entfernt wurden und zusätzlich vier Lymphknoten, die allesamt nicht befallen waren. Die Brust konnte erhalten werden. Mit grosser Erleichterung und nach den Tagen der Unsicherheit und ständigen Anspannung nehme ich diese Nachricht zur Kenntnis. Bereits morgen sollte mit der Bewegungstherapie begonnen werden, die Dauer des stationären Aufenthalts ist noch unbekannt. Bereits heute waren Irene und Schwester Gerlinde zu Besuch, Irene hat ein Foto von Regina und mir mitgebracht, damit ich „am Krankenbett“ bin. Das finde ich wirklich lieb von den Beiden, weil sowohl Irene als auch Gerlinde mit ähnlichen Problemen zu kämpfen haben und sich daher sicher sehr, sehr gut in diese Situation hineindenken können.

Der Sandsturm bläst nach wie vor, wir können uns nicht im Freien aufhalten.

Übrigens empfehle ich allen nach Marokko Reisenden dringend, sich (falls möglich) von Oma dicke Socken stricken zu lassen, denn die wären durchaus angesagt ebenso wie eine Wollmütze und eine Daunenjacke. Auch empfehlen kann ich eine dicke Hose, am besten eine gefütterte Schihose oder so etwas und natürlich Handschuhe. Für das Auto kann es nicht schaden, an den Einbau einer Standheizung zu denken, eine Klimaanlage wird man wohl weniger oft brauchen – zumindest habe ich heuer den Eindruck. Morgen wollen wir noch bleiben, ein wenig zu Fuss die Gegend unsicher machen und dann übermorgen wieder eine Strecke unter die Räder nehmen, die uns weiter in Richtung Westen und zum Atlantik bringen soll.

Ca. 150 km der angedachten Route von 230 km sind Piste, wir werden diesmal wohl sehr gut daran tun, früh abzufahren. Jedenfalls ist es nicht schlecht, dass der Pistenteil gleich am Morgen beginnt und wir ggfs. bei Dunkelheit Asphalt zu fahren haben, sollten wir uns irgendwo zu lange aufhalten. Rudi hat sich schon ins Zelt zurück gezogen, ich sitze allein in einem runden Bau, der sehr geschmackvoll eingerichtet ist und tippe meine Aufzeichnungen in den laptop. Draussen bellen einige Hunde und Katzen miauen, der Muezzin schläft offenbar schon.

0km

15.3.

Heute bin ich wieder sehr früh aufgestanden, so kurz nach 07:00 war ich schon mit der Kamera bewaffnet vor dem Platz unterwegs. Einige Jugendliche haben Fussball gespielt, die Mädchen waren auf dem Weg zur Schule, wie Deutsche zu sagen pflegen. Ob sie in die Schule hinein gehen, kann ich nicht sagen. Es hat 11,2<sup>0</sup>C und der Boden ist noch nass vom Regen der vergangenen Nacht. Der Wind geht momentan nicht so stark, vielleicht ist er noch nicht munter. Nach dem Frühstück wird Geschirr gewaschen, danach genehmige ich mir wieder eine heisse Dusche. Während des Frühstücks bemerke ich, dass die in Meski erstandene Hose mit afrikanischem Muster auch afrikanisch genäht ist: sie ist an mehreren Stellen bereits aufgerissen, ich habe sie gerade mal 1h an. Bei einem Spaziergang in die Stadt gehen wir bei einem Schneider vorbei, ich lasse die Hose kürzen und nähen. Unglaublicher Weise kann ich darauf warten – mach´ das mal bei einem Schneider bei uns! Nach der Bezahlung von für hiesige Verhältnisse unverschämten 50 DH sperrt der Schneider gleich einmal zu, wahrscheinlich für den Rest der Woche, weil er das Umsatz Plansoll erreicht hat. Wir gehen dann noch in eine in der Nähe gelegene Palmerie und dann direkt zurück auf den Campingplatz. Auf dem ca. 300m langen Weg dorthin werden wir ca. 5x von ~~Schleppern~~ lokalen „Führern“ angesprochen, die uns allesamt in die „unterirdische Stadt“ und von dort, von Konkurrenten unbeobachtet, ins eigene Geschäft führen wollen. Nach der Rückkehr schnappe ich mir die Kamera und mache auf Bitte von Doris die Fotos von den Zimmern, zu Mittag trinken wir Tee und essen Kellys Chips. Nach dem Essen bearbeite ich die Bilder und schreibe sie für Doris auf CD. Wir verlassen den Platz heute nicht mehr, zu Sonnenuntergang mache ich noch einige Bilder vor dem Eingang und nachdem die Sonne weg ist, wird es sofort wieder kalt.

Ich telefoniere mit Regina, erreiche sie bei guter Laune und erfahre, dass sie bereits am Donnerstag entlassen werden soll. Diese Nachricht höre ich mit Freude und fühle mich deutlich besser. Sie erzählt von zahlreichem Besuch am heutigen Tag (Anita, Susanna, Viktor, Rita).

Kurze Pause.

Abendessen: Leberknödelsuppe, Spiralen mit Parmesansauce und ein Radler. Wir nehmen die Dose aus der Lebensmittelkiste, stellen sie für wenige Minuten vor das Auto und schon ist sie eiskalt. Enrico, der Frauen Verstehler – nicht im sexuellen Sinn, aber vom Fühlen her kann ich mich seit Tagen durchaus in die Rolle einer Frau hineindenken: mir ist eigentlich immer kalt, wenn ich mal von den wenigen Augenblicken im Zelt im doppelten Schlafsack, komplett angezogen und mit Wollmütze auf dem Kopf absehe. Ja, genau muss sich eine durchschnittliche Frau in Europa im Winter (also in der Zeit zwischen Mitte August bis Mitte Juni des Folgejahres) fühlen. Dauerhaft tauschen will ich da nicht wirklich.

Ich nütze die Gelegenheit des freien www Zugangs und google ein wenig mit dem Interessensschwerpunkt Japan und Libyen und rufe mails aus der Heimat ab. Es ist erstaunlich, welche Möglichkeiten die Technik da anbietet. Der heute während des Tages eher träge Wind ist nun munter und bläst ganz kräftig. Morgen geht es also wieder auf die Piste in nordwestlicher Richtung, ich verzichte bewusst auf die Nennung des Namens wie z.B. „N12“ oder „R108“. Es hat dies den Grund, dass sich unter dem Namen ohnedies niemand etwas vorstellen kann, wohl aber, wenn ich von einer Piste schreibe, die staubig und sehr steinig und mit Sanddünen gespickt ist und das Auto bei der Fahrt so rumpelt und klappert, dass man fürchtet, dass es jeden Moment auseinander bricht oder ein Reifenschaden droht und nach Fahrtende ein irreparabler Wirbelsäulenschaden wahrscheinlich ist. *Das* kann sich jeder vorstellen aber was versteht man unter „R108“?

0km

16.3.

Taliouine, liegt genau in der Kurve auf der N10 zwischen Tazenakht und Agadir, für jene, die es ganz genau wissen wollen und ist der Endpunkt der heutigen Tour von 297 km.

Aufgestanden an einem klaren Herbsttag, es hat nur mehr 10,2°C, hat es heute wegen der doch langen Strecke recht früh begonnen: aus dem Schlafsack um 07:00, Abfahrtsversuch dann um 10:00 mit kleinem Hindernis, der bei einer Fahrt günstiger Weise laufende Motor ist nicht angesprungen. War am Campingplatz nicht wirklich ein Problem, Starterkabel raus, Sadique gerufen und um Starthilfe gebeten, klappt, los geht's.

Was war die Ursache dafür, dass beide Batterien nicht genug Saft hatten?

Wir haben aus einem wohl nie herauszufindendem Grund den Inverter (wandelt 12V Gleichstrom der Bordspannung in 220V Wechselspannung um) eingeschaltet lassen und der zieht natürlich mächtig Strom. Der Kühlschrank, der während unseres Aufenthalts auf dem Platz natürlich auch gelaufen ist allein hat die Batterie jedenfalls nicht geleert. Passiert uns das in der Einöde, haben wir ein ernstes Problem, denn anschieben können wir das Auto nicht, es ist zu schwer. In diesem Moment denke ich wieder daran, ein Solarpanel anzuschaffen – wenn das bloss nicht so teuer wäre.

Wir haben ja gestern lange über der Karte gebrütet, den Führer studiert und die Strecke war eigentlich klar.

Sie war so lange klar, bis wir uns wieder mal verfahren haben. War weiter nicht schlimm, das Schiff geht ohnedies erst am 26. und bis dahin sollten wir es doch schaffen, falls uns nicht vorher z.B. der Diesel oder was anderes ausgeht.

Wir fragen auf der Piste einen Bauarbeiter, der offenbar allein ein Haus baut, nach dem Weg. Er ist sich ganz sicher, wie er uns weiter in die falsche Richtung schickt, wie wir später bemerken.

Es ist nicht wirklich schlimm, es gäbe (theoretisch) 2 Pisten, die wir fahren könnten: eine befahrbare und eine laut Auskunft sehr steinige. Mmmmh, auf welcher sind wir wohl??? Genau. Wir fragen wieder, diesmal einen Mopedfahrer, der uns erklärt, dass der Weg prinzipiell richtig wäre, wir bloss nach ca 20 – 60 km rechts abbiegen und dann immer gerade fahren müssten....wenn das nur so einfach wäre. Wir folgen der Logik, während Rudolphe ein „Marabu Häuschen“ fotografiert, studiere ich das GPS Gerät und finde doch tatsächlich eine durchgängige Piste, die es auf der gedruckten Karte genau so wenig gibt wie im Reiseführer. Ich will nicht verleugnen, dass mir gewisse Zweifel kommen. Wir nehmen diese Piste und fahren nun gewissermassen auf wundersame Weise eine Strecke, die es gar nicht gibt. Sie führt uns viele, viele km entlang von schroffen Berghängen um Berge herum, an Oasen vorbei, durch ausgetrocknete Flüsse vorbei an Kupfer- und Zinkminen und irgendwann zurück auf einen von uns geplanten Teil der Strecke. Landschaftlich ist es wunderschön und wir halten immer wieder an, um Fotos zu machen. Das Ende der Strecke ist dann, ebenso wie der Einstieg, schlimmstes Wellblech.

Wieder auf Asphalt bleiben wir in einer grösseren Ortschaft stehen. Beim Aussteigen aus dem Auto verliere ich Rudi plötzlich aus den Augen, ich schrecke mich wirklich sehr wie ich gerade noch sehe, dass er auf der Beifahrerseite beim Aussteigen mit geweiteten Augen plötzlich wortlos zu Boden geht. Ich löse den Gurt um ihm zu Hilfe zu eilen, was natürlich einige Sekunden dauert, bis ich von meiner Seite auf seine Seite laufe.

Als ich bei ihm ankomme sehe ich, wie er wie ein Besessener mit seinem Leatherman hantiert und am Boden kauern beginnt, die Strasse aufzugraben. Ich versuche ihn aufzuhalten, was misslingt – er entwickelt bärenstarke Kräfte und löst ein rostiges Eisenteil aus der Asphaltdecke wobei er kaum verständlich murmelt ....“ ein Pferdehufeisen habe ich schon, eines von einem Ochsen auch und jetzt noch eines von einem Esel.....welches Glück mir wird zuteil....“ Seine Hände sehen aus wie die eines Kohlenhändlers, aber sein Gesichtsausdruck ist selig.

Nach diesem Vorfall gehen wir in ein Geschäft, einen Gemischtwarenladen, und trinken Tee (alle Geschäfte hier sind Gemischtwarenläden). Was heisst „trinken“ ? Wir stürzen ihn hinunter, weil es sehr windig ist und sich das Thermometer um die 13<sup>0</sup> bewegt, was für den Spätherbst in Marokko nicht unüblich ist.

Auf der Auffahrt zum nächsten Pass bin ich mir sicher, dass dieses edle, eben von Rudi ausgegrabene, von einem marokkanischen Esel eingetragene Teil in wenigen Wochen ein Gallbrunner Wohnzimmer zieren und die Frau des Hauses sicher mächtig freuen wird.

Wir haben starken Wind. Wir bewegen uns ja ständig über 1000m und müssen heute noch 2 Pässe überqueren. Links und rechts der Strasse liegt bereits der erste Schnee, Nebel fällt ein. Auf einer Passhöhe in 1870m sehen wir eine Hütte, vor der Mineralien und Fossilien aufgebaut sind. Der dortige Händler will uns aufhalten. Wir fahren zuerst vorbei, drehen kurze Zeit später um und fahren zurück. Beim Verlassen des Autos müssen wir sofort Jacken anziehen und Mützen aufsetzen, es ist

kalt, wir haben nur mehr 8,2°C, wegen des starken Windes kommt es uns aber viel kälter vor. Ich kann kaum die Kamera halten. Wir folgen dem Händler in die Hütte und beginnen, uns die bunten Steine anzuschauen.

Es folgt das alte Spiel von überhöhten Preisen, wir halten dagegen, der Händler verweigert, wir bessern nach, kommen zu keinem Ergebnis und geben vor, zu fahren. Wir gehen zum Auto, setzen uns hinein, ich starte den Motor und fahre scheinbar fort. Der Händler rennt uns nach und akzeptiert dann beinahe unter Tränen (wahrscheinlich wegen des Windes) unser Angebot. Wir machen den deal, es folgen noch freundliche Worte und der gegenseitige Geschenkeaustausch, dann fahren wir wirklich weiter.

Es geht beim Kaufakt meist nicht um den echten Preis, den gibt es hier nicht. Es geht um den Spass einerseits und andererseits darum, für sich zu entscheiden *wieviel ist mir ein z.B. ein Mineral wert*, nicht darum, *was es kostet*. Handeln gehört hier zu jedem Kauf und wird erwartet. Rudi nimmt ein Kopfwegmittel, weil er wegen der Kälte, nicht wegen der ausgegebenen vielleicht 100 DH, Schmerzen hat. Am zweiten Pass ist der Nebel dicht, wir sehen kaum 100m. Kurz nach der Abfahrt lichtet sich der Nebel, der heutige Campingplatz liegt auf etwa 1000m Höhe und hier sehen zum ersten Mal mehr als 10 Camper mit ihren dicken Wohnmobilen, meist Franzosen, einen Belgier und einige Holländer. Wir essen, nachdem wir uns zusätzlich in Decken gehüllt haben, Nudelsuppe und Inzersdorfer Champignonschnitzel mit Gemüsereis, das Bier lassen wir weg, weil wir keinen Eisblock lutschen wollen. Rudi hat sich schon ins Zelt zurück gezogen, ich erledige noch die Schreibearbeit. SMS von Regina berichten von morgiger Entlassung und Warten auf Befund nach CT.

297km

17.3.

Es ist kaum zu glauben, aber die Herbstnacht war mit 8,2°C für uns schon fast „gewöhnlich frisch“. Am Morgen scheint, für uns doch ein wenig überraschend, die Sonne und wir sehen keine Wolke. In der Ferne glänzen die schneebedeckten Gipfel des Atlasgebirges, es ist ein schöner Morgen. Während des Zusammenpackens spricht uns eine allein reisende Dame in urbayrischem Dialekt an, sie erinnert uns sehr an eine Dame, die wir letztes Jahr auf einem anderen Platz kennen gelernt haben. Während des Gespräches wird uns Dreien schnell klar, dass es sich um ebendiese Dame handelt, wir bleiben noch ein wenig da und hören ihrer Geschichte zu, unter anderem erzählt sie:

*....“ Ich bin heuer mit einem Bus unterwegs, den ich bei ebay gekauft habe und erst einem Tag vor der Abreise angemeldet habe, vom Auto selbst habe ich keine Ahnung, aber es fährt sehr gut. Letztes Jahr war ich ja mit einem kleinen Renault Kangoo unterwegs, aber heuer ist das schon bequemer. Jetzt hört mir zu, was mir passiert ist, da war ich noch nicht einmal in Marokko: ich bin wieder auf dem Landweg von Deutschland über Spanien gefahren. Auf der spanischen Autobahn in der Nähe von Barcelona bin ich von einem vorbeifahrenden Auto aus beschossen worden, was ich vorerst nicht gewusst habe, ich habe ja nur einen Knall gehört und an einen Reifenschaden gedacht. Ich bin stehen geblieben und habe bemerkt, dass meine linke Heckleuchte kaputt ist. Neben mir ist dann ein schwarzer Wagen stehen geblieben mit einem sehr gepflegt aussehenden Mann und einer jungen Begleiterin am Beifahrersitz. Er ist ausgestiegen, hat sich zu meinem Wagenheck gestellt und hat wild herum gefuchtelt und mir zu erklären versucht, dass ich einen Reifenschaden habe. Nach einiger Zeit*

*hat er gemeint, es wäre doch alles ok und ist davon gefahren. Wie ich wieder in mein Auto steige habe ich bemerkt, dass alle meine wichtigen Dokumente wie Pass, Kreditkarte, Bankomatkarte, handy, Kamera und 900,- € Bargeld gestohlen waren. Es ist mir klar geworden, dass die vermeintlich im Auto sitzen gebliebene Frau sich während meiner Diskussion mit dem Mann von mir unbemerkt auf die andere Seite meines Wagens geschlichen hat und alles an sich gerissen hat, was sofort greifbar war. Ich bin sofort zur Polizei nach Barcelona und habe danach weitere 6 Tage in Barcelona verbringen müssen, um einen Teil meiner Dokumente über das Deutsche Konsulat wieder zu erhalten. Durch Telefonate mit meinem Sohn daheim konnte ich meine Bankkarten sperren lassen, es ist aber offenbar bereits unmittelbar nach dem Diebstahl damit eingekauft worden. Ich habe nach meinen Erlebnissen auf der Polizei fast den Eindruck gewonnen, dass da gemeinsame Sache mit den Gangstern gemacht wird. Trotz DHL und der angeblichen Zustellung habe ich die neuen Karten aber bisher nicht erhalten, wahrscheinlich muss ich sie wieder sperren lassen.“...*

Die Dame hat uns dann noch erzählt, dass auf dem Konsulat etwa 8 weitere Personen mit ähnlichen Erfahrungen aufwarten konnten. Z.B. haben Reisende erzählt, dass sie auf der Autobahn um Barcelona ein blutüberströmtes kleines Mädchen an der Leitschiene sitzen gesehen haben. Sie haben angehalten, was auf der Autobahn natürlich nicht sofort geht, um nach einigen hundert Metern Anhalteweg später zurück zu gehen und erste Hilfe zu leisten. In der Nähe des Mädchens angekommen, ist dieses über die Leitschiene gesprungen und verschwunden. Wie die Touristen dann wieder zurück zu ihrem Auto kommen, ist es ausgeräumt.

Gleich nach dem Frühstück mit diesen „wunderbaren“ Geschichten und der heissen Dusche in den sauberen Anlagen des Campingplatzes fahren wir los, heute stehen etwa 165km auf dem Plan. Es hat während der letzten Tage stark geregnet, alles ist grün. Wir sehen Felder mit Margeriten und den ersten Mohn als malerischen Vordergrund für die Bilder mit den Schneegipfeln. Wir sollen ja heute bereits recht früh am Campingplatz ankommen, deshalb haben wir es auch nicht eilig. Wir bleiben bei Plantagen mit Arganbäumen stehen und betrachten die schönen grossen Früchte, die Oliven nicht unähnlich sind.

Rudi hat in einem unbeobachtet geglaubten Moment sofort wieder seinem Trieb nachgegeben und seinen Leatherman gezückt, eine tödliche Waffe für einen bis zu diesem Zeitpunkt wunderschön gewachsenen Ast eines Arganbaumes. Unnachgiebig und mit der Kraft von scharfen Zähnen einer Säge muss der Ast dran glauben, ich will nicht weiter davon berichten, ausser vielleicht, dass der gesamte Baum (möglicherweise aus Schrecken vor dem herannahenden Rudi) bereits am Boden gelegen ist.

Gegen Mittag tanken wir einmal voll, hier macht das Tanken bei einem Literpreis von 6,82 DH beinahe noch Spass. An dieser Tankstelle trinken wir auch noch ein Tässchen Tee bevor wir weiter fahren. Im nächsten Ort kaufe ich Sicherungen, die ich als Ersatz für die beschädigte bei den Zusatzscheinwerfern brauche und baue eine davon auch gleich ein. Ich kaufe drei Sicherungen um unglaubliche 2,- DH. Bei uns hätte wohl eine schon 2.- € gekostet. Im Allgemeinen kann man sagen, dass die Preise hier etwa 1/10 dessen betragen, was wir zu Hause bezahlen müssten. Diese Rechnung stimmt nicht immer, als Richtwert kann die Regel aber durchaus gelten. Übrigens kosten Campingplätze für uns zwei samt Auto im Schnitt 55,- DH. Ich kann verstehen, warum Viele den Winter mit ihren Wohnmobilen hier verbringen, einmal abgesehen vom milderen Klima. Später werden wir dann auf eine Strassensperre aufmerksam, die eine Weiterfahrt unmöglich machen wird: ein Fluss ist nach den starken Regenfällen über die Ufer getreten und hat entweder eine Brücke weg

gerissen oder die Strasse so unpassierbar gemacht, dass wir dort nicht weiter können. Der Polizist an der Ableitung hat wenig bzw. überhaupt keine Ahnung, er schickt uns in eine Sackgasse: wir kurven dann wie die Testfahrer der OFF ROAD Zeitschrift in einer Schottergrube am Flussufer des Hochwasser führenden Flusses herum, in der mit riesigen Maschinen und Förderbändern gearbeitet wird. Die dortigen Arbeiter wundern sich sehr, bestaunen uns und endlich bleibt ein Radlader stehen und der Fahrer gibt uns im Tausch gegen ein Getränk (da die als Geschenk gewünschten und eigentlich dafür gekauften) Zigaretten gut in den Tiefen der Ersatzlebensmittelkiste versteckt und unauffindbar sind. Auskunft, dass wir hier nicht weiter fahren können. Wir drehen um, fahren unter den Förderbändern und zwischen den Baggern aus der Schottergrube und suchen eine Umleitung. Wir finden eine, sie führt uns auf in der Natur schon gar nicht bezeichneten und mehr oder weniger auch nicht in der Karte ein- oder bezeichneten Strassen dann doch zum Ziel, Umweg ca. 50 km.

Der heutige Platz ist die 80 ha grosse Orangenplantage El Guerdane, ca. 60 km östlich von Agadir. Es duftet nach Früchten, die Grillen zirpen, Vögel zwitschern. Ich sitze – eine für mich neue Erfahrung – im Licht der Camping LED neben dem Auto beim Campingtischen bei Mondlicht und tippe diese Zeilen ohne Decke, ohne Handschuhe. Die Daunenjacke habe ich allerdings an und die Wollmütze auf. Abendessen ist schon erledigt, wir haben Buchstabensuppe und Frankfurter mit Senf und Gurkerl und das gestern noch ganz frische Fladenbrot gegessen und neben mir steht noch eine halbvolle Dose Ottakringer – zum Ausgleich des Mineralverlustes. Ich hoffe, dass es heute während der Nacht auf nicht weniger als 12°C abkühlen wird.

208km

18.3.

Bereits am Morgen strahlender Sonnenschein, beinahe könnte man meinen, es handle sich um eine Art Frühlingstag. Wir haben beim Frühstück beinahe 15°C, Tendenz stark steigend, im Laufe des Tages wird das Thermometer auf 27,8°C steigen. Vor der Abfahrt kaufen wir im zur Anlage gehörenden Bio shop Arganöl und eingelegte Tomaten als Mitbringsel für die heimische Küche.

Wir umfahren die Stadt Agadir und sehen am Stadtrand riesige Baustellen mit vielen Hochhäusern, es wird wirklich wie wild gebaut. Wir nehmen eine Strasse an der Atlantikküste nach Norden, wir wollen bis Essaouira kommen, Tagesetappe ca. 200km. Wir sehen (abgesehen von der Überfahrt) heute zum ersten Mal das Meer. Im Einzugsgebiet von Agadir gibt es viele Campingplätze, die von Dauercampnern bevölkert sind. Es sieht so aus, als ob es kleine Städte aus Wohnmobilen wären. Viele der dort geparkten Fahrzeuge werden wohl schon länger hier sein, manche auch 3 Monate (was der zulässigen längsten Aufenthaltstsdauer für Touristen entspricht). Gelegentlich verlassen wir die Hauptstrasse und fahren so nahe es geht am Meer entlang und bleiben gelegentlich stehen. Die Gegend ist auch bekannt für die vielen Arganbäume, morgen wollen wir eine Frauenkooperative besuchen, in der Arganprodukte hergestellt werden. Es hat auch hier während der letzten Tage stark geregnet, manche Strassen sind stark unterspült oder/und Teile weg gerissen.

Die letzten Tage sind ja im Grossen und Ganzen problemlos verlaufen, ich hatte Hoffnung auf Dauerhaftigkeit.

Die Tatsache, dass Rudi vergangene Nacht mehrmals aufgestanden ist und sich Medikamente aus dem Auto geholt hat und sich mitten in der Nacht mit einer Emulsion den Nacken eingeschmiert hat, hätte mich zumindest warnen müssen.

Ich habe die Warnung nicht erkannt.

Die weitere Gelegenheit ein Alarmzeichen zu deuten hätte ich gehabt, als sich Rudi bei über 30°C im Auto einen Schal von mir geliehen und umgebunden hat während ich nur mehr mit der linken Hand gelenkt habe, weil ich vor Hitze und Durst die Getränkeflasche nicht mehr weglegen konnte.

Dann, so gegen 14:00 Lokalzeit der schwere Rückschlag:

genau genommen zum Zwecke der Einnahme eines Mittagessens an einem beschaulichen Platz über einer Bucht halten wir an. Gezeichnet von einem neuerlichen, schweren Rückfall beginnt Rudi in wirren Sätzen zu sprechen, ich kann nur Wortfetzen erkennen, der Sinn bleibt mir verborgen. Voller Unruhe und den Kopf von einer Seite auf die andere Seite zu drehen redet er von...muss über Schwindel erregenden Grat gehen, Bergschuhe jetzt anziehen, Fossilien, Schnecken, Hammer nehmen, kleinen Meisel und ähnliches, sinnfreies, wirres Zeug. Er sagt noch dazu, dass ich warten soll, zieht sich in rasender Geschwindigkeit Bergschuhe an (welch Widersinn: BERGSchuhe am MEER) und entschwindet mit Riesenschritten aus meinem Blickfeld. Mehrmals kehrt er diabolisch lachend mit einem beängstigenden Blick und schwerbeladen mit Steinen zurück, häuft sie im Auto vor seinem Sitz auf und verschwindet sofort wieder. Dieser Vorgang wiederholt sich etliche Male. Ich bin einfach sprach- und machtlos, ich kann es einfach nicht verstehen, wie man sich so gehen lassen kann. Eine zeitweilige Besserung kann ich mir vorstellen, eine vollkommene Heilung hingegen wird es wohl nicht mehr geben, dafür ist die Sucht in einem bereits zu fortgeschrittenem Stadium. Trotz meiner Anstrengungen ist es mir nicht gelungen, Rudi von diesem Verhalten abzuhalten, dass auch seiner Familie und dabei insbesondere seiner Frau doch viel Kummer macht, wie sie mir bei mehreren Konsultationen vermittelt hat. Aus meiner langjährigen medizinischen Praxis darf ich behaupten, dass ein Erscheinungsbild mancher Abnormitäten die Tatsache ist, dass die Betroffenen nicht wahrhaben wollen oder können, dass sie von einer ebensolchen betroffen sind. Genau dieser Umstand macht eine Behandlung schwer und verhindert eine dauerhafte Heilung.

Nach Ende des Anfalles war Rudi wieder ganz normal und nichts, aber gar nichts, hat auf den schweren Rückfall hingedeutet.

Wir fahren weiter nach Essaouira, stellen das Auto auf einen bewachten Parkplatz und gehen zu Fuss in den Hafen und dann in die Stadt hinein. Am Stadteingang trinken wir frisch gepressten Orangensaft um 5,- DH pro Glas. Wir besuchen einige Geschäfte, die Arganprodukte anbieten um uns preismässig auf morgen vorzubereiten, ich gehe zum Friseur und lasse mir den Bart rasieren. Wir fallen in einen CD Laden ein und ich beginne nach CDs zu suchen, die ich eventuell als Hintergrund Musik für eine Präsentation verwenden kann. Ich finde einige Scheiben a 50,- DH und schlage zu.

Wir wollen in der Nähe des Fischmarktes einen uns schon bekannten Händler treffen, wir finden zwar seinen shop wieder, ihn selbst treffen wir nicht an. Sein Cousin hütet heute den Laden und erzählt uns, dass der Gesuchte heute in Casablanca ist. Ich kaufe ein Fläschchen Arganöl einer anderen Kooperative und einige Parfumsteine. Zum Abschied bekommen wir je ein Päckchen eines in unserer Gegenwart frisch gemischten Kräutertees mit (ob der Rudi helfen kann?). Wir kaufen uns noch Brot für das Abendessen, in einem anderen Geschäft noch einige Parfumsteine und dann gehen wir

wieder zum Parkplatz. Die ca. 30km zurück zum geplanten Campingplatz fahre ich wieder nach GPS, indem ich der Route vom Herfahren folge. Das Tor ist schon zu, Rudi öffnet es und wir checken ein. Spät machen wir noch eine Suppe, essen das vorhin gekaufte Brot, Butter, Käse, dazu die gleich in der Suppe hart gekochten Eier und trinken ein Bier. Der Wind geht, es ist beinahe Vollmond und recht hell. Ich sitze bei 15°C im Freien und schreibe. Hinter mir rauscht der Atlantik, einige Hunde bellen und ein Esel - was macht der eigentlich? – iah – iah oder so. Auf dem Platz campieren viele Wohnmobile, in keinem einzigen ist noch Licht. Ich bin offenbar der Letzte, der heute noch auf ist – es ist 23:55, ich gehe noch Zähne putzen und dann ziehe ich mich in meinen Schlafsack zurück.

289km

19.3.

Marrakesch oder Marrakech, es ist egal, wie man es schreibt, viele Strassen führen hierher. Nach heute 259km sitze ich am französisch geführten Campingplatz vor dem Cafe bei einem Gläschen marokkanischen Rotweins, der viel zu kalt serviert wird. Gut, um umgerechnet 2,-€ ist er ja auch megateuer und da darf es schon Grund zur Reklamation geben, damit heimatliche Gefühle aufkommen, schmecken tut er auch nicht so besonders. Das Gute an dem Platz hier ist, dass mir die Düfte aus der hinter mir liegenden Küche mit den vielen Gewürzen in die Nase steigen, ich bekomme sofort Lust, etwas zu kosten. Der Pool ist bereits verwaist, das Wasser macht nur mehr ganz kleine Wellen vom aufkommenden Abendwind. Stromanschlüsse gibt es hier auch genug, es stellt sich immer nur die Frage, wie man sie benützen kann, ohne entdeckt zu werden ...Es gehört heute schon beinahe zum guten Ton, dass man auf einer Campingreise einen laptop mitführt und für dessen Betrieb reicht die eingebaute Batterie oft nicht aus, da muss man ein wenig nachhelfen. Heute haben wir die 30°C Marke überschritten, bei 30,8°C ist das Thermometer stehen geblieben. Frühstück erstmals ohne T-shirt, richtig angenehm. Habe zu Hause angerufen und mit Regina telefoniert, sie erzählt von nach der Operation noch vorhandener Schwäche und Müdigkeit. Sie meint, sähe aus wie Frankenstein (da ich meine Narben auch schon im Spiegel gesehen habe, kann ich mir das ein wenig vorstellen: soo schlimm ist das nicht, wenn einen das Leben zeichnet und äusserlich bleibende Spuren sichtbar sind, die inneren Narben des Lebens sind ja unsichtbar). Unser Hausarzt meint, nächsten Mittwoch bereits über einen Wiedereintritt ins Arbeitsleben zu entscheiden zu können....ist wohl nicht ganz vorstellbar, zumal ja weder alle Befunde da sind, noch alle noch ausständigen Untersuchungen abgeschlossen sind. Wir fahren zum Meer, direkt an den Strand. Wir steigen aus und greifen ins kühle Wasser des Atlantik, einige tapfere Surfer mühen sich mit den Wellen ab. Dazu fällt mir ein sticker ein, den ich gestern in einem shop in Essaouira gesehen habe: „working is for people who don't surf“. Auch eine Ansicht. Wir fahren weiter zu der gestern ausgewählten Frauenkooperative, finden sie und haben das Glück, dass dort auch gearbeitet wird, Samstag ist ein normaler Arbeitstag. Wir nehmen im Empfangsbereich Platz und warten auf eine Englisch sprechende Dame, wie sich herausstellt, die Präsidentin. Sie erklärt und zeigt uns den Prozess zur Herstellung von Arganprodukten – im Speziellen Speiseöl – ganz genau. Ich versuche, soweit ich das verstanden habe, den Prozess wieder zu geben:

*Die Bauern der umliegenden Gehöfte sammeln die Arganfrüchte in den Monaten Juli und August, die Bäume werden nicht geschüttelt, die Früchte fallen von selbst ab (sofern sie nicht vorher schon von Ziegen oder Kamelen gefressen worden sind, Anm. d. Red.). Die Bäume wachsen wild, sie tragen erst nach ca. 10-15 Jahren brauchbare Früchte, etwa 20-30kg pro Baum mittlerer Grösse. Die Bäume*

*können unter günstigen Bedingungen bis zu 200 Jahre alt werden. Die Früchte werden zur Kooperative gebracht und dort bis zu drei Jahre ohne Qualitätsverlust gelagert. Pro kg erhalten die Bauern ca. 2,50 DH. Im weiteren Arbeitsprozess schlagen dann Frauen händisch (!!!!!) die Schalen der Früchte auf, es sieht beinahe aus wie maschinelle Arbeit, so flink sind die fleissigen Hände. Die Frauen machen das von 08:00 – 17:00, Tag für Tag, ein Tag pro Woche ist frei. Die ausgelösten Kerne werden später für die Ölproduktion geröstet und je nach Verarbeitungsart mit einer Steinmühle händisch zerrieben. Der daraus entstehende Brei wird mit Wasser vermengt und mit den Händen ausgedrückt. Die Wassermenge ist entscheidend, ob das Vorhaben gelingt. Da Frauenhände den Brei nicht vollkommen auspressen können, werden die nach der händischen Pressung übrigen Reste mit einer mechanischen Presse noch einmal gepresst, die dann trockenen Reste sehen aus wie Hamburger Laibchen. Eine andere Methode ist es, mit einer aus Deutschland gelieferten elektrischen Mühle die gerösteten Kerne zu mahlen und in einem Arbeitsgang auszupressen. Das dabei anfallende Öl wird in Flaschen gefüllt und kommt in den Handel. Die Pressreste, die wie Pellets aussehen, werden als Futtermittel oder Brennstoff/Duftstoff im Hamam verwendet. Für die Herstellung von einem Liter Arganöl braucht man 35kg Früchte!*

Das Öl ist sehr geschmackvoll, am ehesten mit dem Geschmack von Walnussöl vergleichbar. Arganfrüchte für Kosmetikprodukte werden, im Gegensatz zum Speiseöl, nicht geröstet. Der gesamte Arbeitsprozess ist wirklich sehr aufwändig und zeitintensiv, beinahe alle Schritte erfolgen in reiner Handarbeit. Die Arganbäume wachsen weltweit nur in einem geographisch eng begrenzten Raum in Marokko, Versuche, die Pflanze an andere Stelle heimisch zu machen, sind bisher gescheitert. Ab Kooperative kostet ein Liter dieses wunderbaren Öls 300,- DH was angesichts der Produktionsart ein sehr fairer Preis ist. Wir kaufen einige Flaschen in verschiedenen Grössen als Mitbringsel und für den Eigenbedarf und werden uns beim Genuss zu Hause sicher gerne an die Kooperative und den Werdegang des Öls erinnern.

Nach dem Besuch suchen wir uns eine Strecke, die uns auf schnellstem Weg nach Marrakesch bringen soll. Wenig Verkehr, schönes Panorama und grüne Felder links und rechts der Strassen. Immer öfter sehen wir Felder, auf denen auch schon eine grössere Anzahl von Mohnblumen blühen. Das letzte Stück vor Marrakesch fahren wir auf der erst kürzlich eröffneten Autobahn, die auf unserer Karte noch als Projekt eingezeichnet ist. Das GPS bringt uns punktgenau auf den Campingplatz, der sehr gut besucht ist. Meist Franzosen, einige Holländer, wenige Deutsche und so weit wir bisher gesehen haben, keine Österreicher sind hier.

Wer erklärt mir das?

Es gibt in Marokko eine Vielzahl von lieben Hunden aller Grössen, meist sind sie sehr schlank, hungrig sind sie alle. Sie schauen dich mit treuem Blick an, manche sind ein wenig rüdig und viele, wahrscheinlich alle, sind verlaust, haben Zecken und gehörten mit dem Dampfstrahler gereinigt. Warum in aller Welt nehmen sich - meist Franzosen - einen Hund aus Frankreich hierher mit??? Da sitzen einige Kreaturen herum, die vielleicht einmal ein Pudel waren oder Pekinese oder wie der Winzling heissen mag oder Boxer und rühren sich nicht vom Fleck und soo viele liebe Wesen laufen ungestreichelt herum, ich verstehe das wirklich nicht.

Rudi macht das Abendessen, Suppe und ein Nudelgericht. Heute werden wir wohl früher zu Bett gehen müssen, weil wir uns für morgen, ganz in der Früh um 09:30 für das Taxi in die Stadt angemeldet haben (denn der Campingplatz liegt ausserhalb).

259km

20.3.

Pünktlich um 09:30 holt uns das Taxi ab, wir fahren gemeinsam mit einem älteren Ehepaar aus Frankreich, woher auch sonst. Die Fahrt von und nach Marrakesch kostet für 4 Personen 120,- DH, was für eine Fahrtstrecke von etwa 15km in eine Richtung nicht so schlecht ist. Der Taxler, der uns in seinem Mercedes fährt, ich denke, dass es ein 280er Baujahr ca. 1982 sein könnte, bringt uns in die Stadt. Auf der Fahrt beweist er uns sein ganzes Können und dass es in Marrakesch sehr wohl möglich ist, mit 95kmh durch die city zu brausen. Zwischen den Eselkarren und Mofas in Schlangenlinien, Sperrlinien und Stopptafeln ignorierend und so, als ob er den Wagen geklaut hätte, fährt er. Ich will eigentlich während der Fahrt filmen – ich kann nicht, weil ich beide Hände zum Festhalten brauche. Ich bin froh, als die Fahrt zu Ende ist. Wir vereinbaren mit den Franzosen und dem Taxler, um 16:00 wieder zum Campingplatz zurück zu fahren. Wir trennen uns an einer Kreuzung in der Mohammed V. Ave. Es wird auch heute wieder noch heisser werden, als mir von der Fahrt ohnedies schon ist.

Erste Station ist der Besuch des Cyber Parks, der von der Schwester des Königs finanziert wird: es ist hier theoretisch allen Menschen möglich, kostenlosen Wifi Zugang zu haben, was ich natürlich nütze. Theoretisch „für alle“ deshalb, weil Einheimische kaum einen geeigneten laptop haben, sie nützen die Türme mit den touchscreens. Ich logge mich ins www ein und schicke den Bericht der letzten Tage nach Hause. Dann gehen wir ins weltbekannte Zentrum auf den „Platz der Gaukler“, wie er bei uns genannt wird (nein, es handelt sich nicht ums Parlament!). Obststände sind schon aufgebaut, Stände mit allerlei Nüssen und Datteln verschiedener Grössen ebenfalls, es sind nur wenige Einheimische zu sehen. Die meisten Menschen, die den Platz bevölkern, sind Touristen. Natürlich sieht man vereinzelt Marokkaner, die versuchen, Geschäft zu machen mit mehr oder weniger künstlerischen Darbietungen wie z.B. das Drehen des Kopfes mit einer darauf befindlichen Mütze, an der eine Quaste befestigt ist, die sich entsprechend den Kopfbewegungen mit dreht. Die Leistung wird von den Touristen eher ignoriert als honoriert. Dann gibt es Stände, bei denen sich Mann und Frau mit einer Art Henna Malerei verzieren lassen könnten, arme Schlangen, mehr tot als lebend, die zu Flötentönen keinerlei Bewegung mehr machen, kleine Äffchen an Leinen, total verstörte Erdmännchen, die nicht fliehen können und eine „laufende“ Kappe, unter der sich ein Igel befindet, der sich verstecken will. Der Versuch des Igels wegzulaufen, sieht natürlich aus wie eine laufende Kappe. Es ist zum Jammern. Wir sehen die bunt gekleideten Wasserverkäufer, die mächtig böse sind, wenn du sie fotografierst ohne zu zahlen. Mit etwas Ekel schaue ich mir einen Stand mit gezogenen echten Zähnen an, die auch zum Kauf angeboten werden. Wir setzen uns in ein Cafe mit Dachterrasse und schauen dem Treiben auf dem Platz zu. Später kaufe ich einige CDs mit orientalischer Musik. Die Musikindustrie muss zugrunde gehen, obwohl alle CDs „originale“ Verpackungen haben gehe ich davon aus, dass keine echt ist. Alles Fälschungen, um 50,- DH pro Stk. wäre das anders wohl nicht möglich. Wir ziehen weiter durch die Medina, bleiben immer wieder stehen und schauen uns die zum Kauf angebotenen Waren an. Wer soll das alles kaufen? Genau genommen bracht man nichts, aber absolut nichts von dem, was angeboten wird. Oft werden wir angesprochen, mal freundlich, mal weniger freundlich. Händler, die oft Deutsch sprechen, laden uns in ihre Geschäfte ein. Am besten gefallen mir die Geschäfte mit den vielen Gläsern mit Gewürzen und Kräutern, manche sind wirklich sehr schön eingerichtet und dekoriert. Zu Mittag verzehren wir ein frisches Fladenbrot, dann gehen wir wieder in ein anders Cafe mit schönem Ausblick und beobachten

das quirlige Treiben. Scheinbar im Flug vergehen die Stunden, wir spazieren wieder zum vereinbarten Treffpunkt und fahren zurück zum Platz. Bei der Ankunft bin ich mir nicht sicher, ob wir auf dem Campingplatz oder auf einer Hundeausstellung sind, so viele französische Hunde liegen vor den Wohnmobilen, faul wie deren Halter. Ich lasse mir um 50,- DH die Hände maniküren, dann nehme ich mir den laptop. In der Zwischenzeit ist die Sonne untergegangen, es beginnt sehr schnell abzukühlen und der Wind bläst wieder leicht. Neben mir steht auch heute ein Gläschen marokkanischen Weins, diesmal weiss: er ist viel besser als der rote von gestern. Rudi macht Küchendienst, um 19:30 soll ich beim Auto sein. Im Laufwerk dreht sich eine der heute erworbenen CDs, technisch miserabel gefälscht: „chill arabia“, drop outs, Hacker – kurz ein Mist, kaum anhörbar. Reklamieren kann ich nicht, nur verschrotten. Irgendwie fügt sich das logisch in die Kette meiner Erfahrungen mit neuen Dingen: sie funktionieren nicht.

Der Himmel wird rasch dunkler, die wenigen Wolken ziehen schnell vorbei, die Palmenzweige wiegen sich im Wind, die verschneiten Berggipfel erscheinen wie eine bläuliche Filmkulisse am Horizont und die ersten Sterne beginnen zu leuchten. Ich erfreue mich am lauen Abend.

Okm

21.3.

Heute verlassen wir Marrakesch, wir wollen uns in Richtung des Weinbaugebiets um Meknes begeben. Im Reiseführer ist die Strecke nicht beschrieben, wir erwarten uns daher auch nicht allzu viel davon. Kurz nach Marrakesch schauen wir uns Zaouia, ein derzeit unbenützte Kloster einer islamischen Bruderschaft an, das in der Vergangenheit als Herberge für Reisende (Karawanen) auf der Durchreise gedient hat. Der Klosterwart verlangt für die „Führung“ 100,- DH, wir geben 20,- DH, er ist damit hochzufrieden und grüsst uns freundlich. Wir fahren weiter, bald weg von der Hauptstrasse in weniger bewohnte Abschnitte und kommen in ein landwirtschaftlich stark genutztes Gebiet, selten sind wir höher als 450m über dem Normalniveau. Wir sehen sanfte Hügel, Olivenbäume, Eukalyptuswälder, verschiedene Getreidearten, Bauern, die am Strassenrand Erbsen und Milch anbieten, Plastiktunnel zur Anzucht von Gemüse, weitläufige Felder und Wiesen. Immer wieder kreuzen Schafe und Ziegen unseren Weg und viele Rinder grasen auf den saftig grünen Weidegründen, es muss kürzlich stark geregnet haben. Ein schöner Anblick sind auch die Felder mit leuchtend rotem Mohn und Margeriten. Manchmal kommt es uns vor, als ob wir heimische Almen sehen, manchmal denke ich, dass ich irgendwo im Weinviertel unterwegs bin.

Wir durchfahren einige Orte und mittlere Städte und erkennen, dass bereits in der Fahrschule das forsche, beherrschte Fahren und der zügige Umgang mit dem Gaspedal gelehrt wird. Blinker und Bremsenbetätigung scheinen erst in einem späteren Kurs unterrichtet zu werden. Wir müssen speziell bei Stadtdurchfahrten und im Ortsgebiet besonders konzentriert sein, weil die Strassen und Abzweigungen nur selten bzw. meist gar nicht bezeichnet sind. So kann es schon vorkommen, dass wir manchen Kreisverkehr mehrmals umrunden, um doch einen Hinweis auf die richtige Ausfahrt zu finden. Zudem müssen wir auf die anderen Verkehrsteilnehmer wie Kinder, alte Menschen, Hunde, Esel, Ziegen, Kühe, Schafe, Autos, Mofas, Traktoren, Pferde, Katzen, Kamele u.s.w. Rücksicht nehmen und aufpassen, weil der Vertrauensgrundsatz hier ganz, ganz sicher nicht gilt, darauf darf man sicher vertrauen. Was gilt, ist unklar, für uns zumindest. Z.B. wird im Kreisverkehr fahrend links geblinkt, offenbar als Zeichen, dass er nicht verlassen wird. Etwas eigenartig ist es dann doch, wenn zusätzlich

von rechts aussen – genau genommen von der Abbiegespur - doch ein Auto kommt, das dich schneidet, sich vor dir einreihet und gar kein Zeichen gibt, aber da ist. Auch Überholverbote werden gewissermassen als Aufforderung zum Überholen verstanden und in Einbahnen oder auf Autobahnen sollte man sich nicht sicher sein, dass niemand entgegen kommt! So ist es eben, es ist wirklich Vorsicht und defensive Fahrweise angesagt. Dazu kommt auch, dass Mofas (und deren gibt es Tausende) kein Kennzeichen haben und keinesfalls einen Versicherungsschutz! Im Falle einer Kollision kannst du nur versuchen, wegzufahren oder dich mit dem Mofafahrer zu einigen (egal wessen Verschulden vorliegt) und den Vorfall ohne Polizei zu regeln. Als Ausländer hast du bei einem Unfall sicher die schlechteren Karten, wenn auch festzustellen ist, dass bei allen Polizeikontrollen (und davon gibt es alle paar km welche) Touristen immer durchgewinkt werden.

Wir fahren heute den ganzen Tag, am Ende kommen 439 km zusammen, so viele, wie wir bisher in Marokko noch nicht an einem Tag zurückgelegt haben. Das passiert nicht ganz freiwillig, die Ursache liegt im Mangel oder besser am Nichtvorhandensein von Campingplätzen in dem Gebiet, in dem wir momentan unterwegs sind. Wir fahren heute bis zur Atlantikküste nach Tilal bei Mohammedia und haben unser Zelt auf einem Dauercampingplatz aufgeklappt. Der Platz ist momentan verwaist, im Sommer soll es hier praktisch unmöglich sein, einen Platz zu bekommen. Es ist feucht, rund um uns ca. 15 Katzen aller Farben, Grössen und Altersstufen. Alle sind sie hungrig und streichen um uns herum. Im Waschraum gibt es kaltes Wasser, die Duschen funktionieren nicht, gar nicht, weder warm noch kalt. Beim Abwaschen des Geschirrs habe ich eine tote Maus beseitigt, die sicher nicht an Altersschwäche gestorben ist, ich habe viel eher die Katzen in Verdacht. In der Ferne höre ich Trommeln, nicht allzu weit weg von mir quaken Frösche und summen Gelsen, von denen mich eine bereits beim allerersten Aussteigen gestochen hat. Heute bin ich müde, werde sicher bald einschlafen. Acha wassa macha ma da bin e twas schwach-amatt.

439km

22.3.

Der Platz am Morgen sieht bei Sonne ein wenig besser aus als letzten Abend, gefallen tut er uns dennoch nicht. Die Gelsen haben sich in der Nacht im Zelt sicher wohl gefühlt, vielleicht auch deshalb, weil sie gleich ein ausgiebiges Mahl ganz in der Nähe vorgefunden haben. Gleich während des Frühstücks haben sich sofort wieder jede Menge Katzen zu uns gesellt, eine besonders freche hat sich im Auto versteckt. Rudi hat sie mit scharfem Ton angesprochen und sie hat dann recht schnell das Weite gesucht. Heiss geduscht habe ich auch, allerdings im Haus des Platzwartes. Ich bekomme mittlerweile eine wunde Zungenspitze, weil ich immer wieder eine scharfe Stelle auf einem Zahn berühre, an der mir gestern ein Stück einer Krone abgebrochen ist.

Ich rufe Regina an die mir erzählt, dass sie sich in der Hauptsache lesend oder schlafend auf der Couch aufhält. Sie wird mit Essen und Beuchen versorgt und hat noch immer Schmerzen. Sie fragt, ob wir Informationen zu den Luftangriffen auf Libyen hätten, was ich verneine. Sie wünscht uns weiterhin eine gut verlaufende Reise und ersucht um Vorsicht.

Wir fahren heute, so gut es geht, am Atlantik entlang Richtung Norden. Luxuriöse Villenviertel und Golfplätze säumen die Küstenlinie. Die Preise für neue Villen und Bungalows lassen uns staunen, da

wird nicht selten ein Betrag in auch für Europäer mächtigen Dimensionen verlangt: 1 Mio DH sind da schon locker zu machen.

Fallschirm springen ohne Fallschirm? Nein.

Höhlentauchen ohne Licht? Auch nicht.

Bungee jumping ohne Seil? Nicht spannend genug.

In die Wüste fahren, ohne zu wissen, wie viel Sprit im Tank ist und ohne Nahrung, Wasser und Navigation? Etwas mehr thrill.

*Wirklich* spannend ist es, als Fremder mit dem Auto in Marokkos Hauptstadt Rabat zu fahren. Letztes Jahr war Rabat eine Baustelle. Heuer ist Rabat eine Megabaustelle. Ganz mutige, wie ich z.B., halten bei roten Ampeln. Oder wir lassen Blinde mit Stock vor dem Auto die Strasse passieren. Wir werden im besten Fall mit Hupen und rechts und links vorbei fahren belohnt. Ich muss auf allen Seiten höllisch aufpassen. Wir suchen uns einen bewachten Parkplatz beim Hassan Turm, besichtigen den Turm und das Mausoleum. Dann gehen wir zu Fuss in die Stadt und werden Zeuge der Probefahrten mit der noch nicht eröffneten Strassenbahn, die kurz vor der Fertigstellung zu stehen scheint. Wir können bestätigen, dass deren Warn Glocke sehr gut und dauerhaft funktioniert. Wir überqueren in beinahe selbstmörderischer Absicht eine sehr belebte Strasse und retten uns in die Medina. Hier fällt auf, dass wir nicht angesprochen werden. Die Medina ist riesig, wir haben nicht die Zeit, alles anzuschauen. Wir sehen wenige Touristen aber viele Einheimische, die hier ihre Einkäufe tätigen. Ein älterer blinder Mann, der ein wenig aussieht wie Ray Charles kauert an einer Ecke und spielt mit einem Seiteninstrument und singt dazu, er erweckt damit meine Aufmerksamkeit. Ich bleibe stehen, filme ihn und will ihm dafür ein wenig Kleingeld geben und ihn bitten, noch ein wenig zu singen. (vielleicht kann ich ihm ein Engagement im Porgy & Bess vermitteln). Es kommt nicht dazu, weil ein vorbeigehender Passant dem blinden Musiker offenbar zugerufen hat, dass er gefilmt wird. Der Mann beginnt darauf hin in meine Richtung lautstark zu schimpfen, einige Leute bleiben stehen, es kommt zu einer lebhaften Diskussion unter Einheimischen, wir geben dem Mann 4 DH und verschwinden.

Rabat bietet alles, was eine moderne Grosstadt ausmacht: von slums hin bis zu Glitter und Glamour. Es wird, wie an vielen anderen Stellen in Marokko auch, gebaut, gebaut, gebaut. Wir nehmen einen anderen Weg zurück zum Auto, ich gebe dem Wachmann auf seine Bitte ein „Souvenir from Autriche“ (meine letzte zum Verschenken vorgesehene Schirmkappe) und wir verlassen Rabat in nördlicher Richtung, nicht ohne vorher noch einige unfreiwillige Ehrenrunden im Strassengewirr gedreht zu haben, weil die Beschriftungen fehlen.

In Mehdiya, einige km vor Kenitra, soll es einen Campingplatz geben, diesen wollen wir nehmen. Es ist nicht weit von Rabat bis hierher und wir kommen noch bei Tageslicht an. Wir sind nur 2 Autos, der Platz macht einen recht schönen Eindruck. Wir stellen das Zelt auf und gehen noch einmal zurück in den Ort. Viele Strandcafes (es ist März) haben schon offen, wir nehmen Platz auf der Dachterasse eines Cafes und genehmigen uns ein Cola und ein Bananenfrappe, zusammen 20 DH. Der Strand ist breit, obwohl viele Leute unterwegs sind, sieht er leer aus. Knapp vor Sonnenuntergang gehen wir zurück, weil es nach Sonnenuntergang auch hier schnell kühl wird. Auf dem Platz erwartet uns eine Hundemama mit ihren drei Welpen, von denen jeder zum Abschmusen lieb aussieht. Wir schätzen das Alter der Kleinen auf etwa 3 Wochen. Sie folgen uns zum Auto, die Mama legt sich erschöpft

neben das Auto und die Kleinen spielen und hoffen auf Nahrung. Wir bereiten (allerdings für uns) Kartoffelsuppe mit Pilzen zu und die zweite und zugleich letzte Portion Frankfurter mit Senf und Baguette, dazu das obligate Bierchen. Im Hintergrund rauschen die Wellen des Atlantik, vereinzelt fahren Autos vorbei, es ist recht ruhig. Auch die bei Dämmerung einfallenden Gelsen stören nun nicht mehr, hoffentlich sind sie von den hier fliegenden Fledermäusen gefressen worden. Wie schon oft oder genau genommen jeden Tag sitze ich auch heute mit Pulli und Daunenjacke hier, obwohl es noch über 20°C hat. Die Nähe zum Meer lässt sich nicht leugnen, weil alles ein wenig feucht ist.

104km

23.3.

16:45, ein kalter Red Bull unter einem Olivenbaum auf dem Campingplatz in der Nähe von Moulay Idriss, nach exakt 5000km seit Abfahrt in Gallbrunn. Wir kommen gerade von der Stadtbesichtigung, ich habe im Ort eine Tajine (vegetarisch) gegessen, sie war sehr scharf gewürzt und hat sehr gut geschmeckt. In einem der Cafes am Hauptplatz haben wir noch einen Espresso getrunken und den Ort auf uns wirken lassen.

Ähnlich wie in Mariazell gibt es auch hier jede Menge Souvenirstände, wo „recycling“ noch ernst genommen wird: z.B. werden hier Kerzen (gedacht als Spende) verkauft, die man anzündet, sich etwas wünscht und brennend abgibt. Irgendwer nimmt die Kerze dann wieder, bläst sie aus und bringt sie zurück zum Verkaufsstand, wo sie wieder verkauft wird. Auf diese Weise ist den Menschen hier geholfen, weil sie Arbeit und mit wenig Wareneinsatz gute Verdienstmöglichkeiten haben!

Moulay Idriss, diese heilige Stadt und bedeutendster Wallfahrtsort des Landes birgt die Grabstätte von Moulay Idriss, dem ersten Herrscher eines unabhängigen marokkanischen Reiches. Der Nachkomme der Prophetentochter Fatima fand hier Zuflucht bei einem Berberstamm.

In der Ferne grollt der Donner, es sieht nach Gewitter aus – so wie 2010. Es hat 26°C und ist noch windstill. Der Platz ist mittlerweile erweitert worden, Strom gibt es nach wie vor nicht, Wasser nur tropfenweise. Letzte Nacht war im späteren Verlauf doch noch laut, weil sich alle Hunde des Ortes um unser Zelt versammelt haben und ein Heul-Jaul-Klaffkonzert angestimmt haben. Wir haben in der Früh bemerkt, dass die Hündin von gestern Abend nicht drei, sondern sechs Welpen zu versorgen hat. Die Kleinen haben uns besucht und wollten natürlich sofort spielen, so wie alle Kinder. Wir sind dann nach dem Frühstück und einer sehr kalten Dusche gemütlich hierher gefahren, keine besonderen Vorkommnisse auf der Strecke gibt es zu berichten. Viel grün, satte Wiesen, Gras oder Getreide so hoch, dass darin grasende Esel nur mehr ab den Ohren herausgeschaut haben. Morgen wollen wir ins Weinbaugebiet um Meknes fahren, vielleicht das eine oder andere Weingut besichtigen, aber so wie es aussieht, werden wir den Wein wohl im Metromarkt in Fes kaufen müssen...

Erste Blitze zwingen mich zu einem Ortswechsel ins Auto, wenn ich nicht nass werden will. Wir sollten auch langsam an die Heimfahrt denken, in drei Tagen geht unser Schiff. Bisher haben wir noch nichts verloren, es ist mit Ausnahme der Kamera von Rudi nichts gestohlen worden, am Auto ist nichts kaputt geworden. Wir wünschen uns, dass das auch bis zur Rückkehr so bleiben möge. Beschädigt ist, auch wie 2010, „nur“ die Frontlinse einer Kamera von Rudi, weil der als Objektivschutz gedachte Deckel beim Zufahren die Frontlinse zerkratzt, eine wunderbare Konstruktion von Canon.

Mein Waschbeutel beginnt sich aufzulösen und der Sack mit Schmutzwäsche füllt sich gut. Die Kisten mit den Lebensmitteln sind deutlich leerer geworden, war auch dringend nötig, denn wo sonst sollte Rudi ~~den gesammelten Schutt~~ die ca. 15 kg kostbaren alten, historisch wertvollen, unwiederbringlichen prähistorischen Artefakte und die 15kg schwere Steinmühle verstauen?

Es hat innerhalb der letzten 30 Minuten auf 15<sup>0</sup>C abgekühlt und es regnet ein wenig. Ich kann mich auch nicht erinnern, dass wir schon einmal so früh am Campingplatz angekommen sind. So haben wir z.B. die einmalige Gelegenheit, einem neben uns parkenden Franzosen zuzusehen, wie er seit über einer Stunde versucht, seine Satellitenantenne auszurichten...was ihm bisher noch nicht gelungen ist.

146km

24.3.

Gestern Abend war uns bei 20<sup>0</sup>C schon kalt und ich bin, wie schon gewohnt, mit Daunenjacke und Wollmütze beim Abendessen gegessen. Der Generator am Platz ist dann gegen 23:00 abgestellt worden, somit war weder Wasser am WC noch in den Waschräumen verfügbar, dafür war es ersatzweise sehr windig. Trotz meiner wunderbaren Ohrenstoppel habe ich schlecht geschlafen. Heute nach dem Aufstehen war es dafür windstill und hat wieder 20<sup>0</sup>C gehabt, da bin ich aber interessanter Weise mit T-shirt beim Frühstück gegessen und mir war warm – da soll einer die Welt verstehen.

Wir sind dann abgefahren nach Meknes, wir wollen uns ja heute die Weinproduktion rund um Meknes ansehen. Wohlgermerkt, wir wollen, oder wie in der Zwischenzeit besser wissen, *wollten* das tun: es gibt im Reiseführer einen Hinweis auf ein Touristenbüro in Meknes, das wir suchen und uns dort nach der genauen Adresse des „Chateau Roslane“, eines der bekanntesten Weingüter, erkundigen wollten. Es ist ja schon bemerkenswert, dass es in einem islamischen Land überhaupt Weinanbau gibt, wie sich das mit dem Islam vereinbaren lässt, ist mir unklar. Gut, ich will das ja auch nicht philosophisch betrachten, ich will den Wein trinken und dass er gut ist, weiss ich von einer Flasche, die ich 2010 nach Wien mitgenommen und erst kürzlich getrunken habe.

Wir fahren also nach Meknes, vom Platz ca. 35km entfernt. Die Adresse des Büros haben wir auch: „*Place Administrative*“, GPS Punkt haben wir leider nicht.

Meknes ist eine schöne Stadt, geschmückt mit Säulen mit bunten Lichtern, die unregelmässig in den Farben rot, gelb und manchmal auch grün blinken. Die Bevölkerung hat sich, wahrscheinlich aus Freude über unseren bevorstehenden Besuch, allesamt auf die Beine gemacht, ins Auto oder auf den Eselkarren gesetzt um uns willkommen zu heissen. Es war ein wirklich schönes Erlebnis, bei 32,2<sup>0</sup>C nach dem Tourismusbüro zu suchen. Ein Polizist schickt uns in eine, eine Polizistin (mit modischer Sonnenbrille *und* Zahnsperre) schickt uns bereitwillig in eine andere Richtung. Nach deren Beschreibung(en) würden wir jetzt noch suchen. Ein einfacher Bauarbeiter hat mir dann den Weg richtig beschrieben, was auch für ihn nicht soo schwer gewesen sein dürfte, weil wir ohnedies nur mehr 150m vor dem Büro gestanden sind. Rudi bleibt im Auto, ich gehe rein.

Frauen sind ja *in* der Regel auch ganz lustige Wesen, *während* der Regel manchmal nicht, aber das ist ja eine andere Geschichte und nicht Inhalt gegenständlichen Berichts.

Ich gehe also rein, im Büro sitzt eine schlanke, in schwarz gekleidete mit schwarzem Kopftuch verhüllte junge Frau, ich schätze sie auf Anfang zwanzig, nicht unhübsch und dem Beuteschema manchen Europäers absolut entsprechend. Sie lächelt mich wirklich freundlich an fragt nach der Begrüssung, ob ich Assistenz brauche. Ich bejahe und lege meine geöffnete Landkarte auf den Tresen. Meine Frage nach dem Weinbaugebiet beantwortet sie mit absoluter Sicherheit, indem sie nach einiger Suche auf der Karte den Zeigefinger auf Meknes hält und mir erklärt: „ja, das ist Meknes“. Zustimmend wiederhole ich meine Frage unter Zuhilfenahme des Reiseführers mit dem Verweis auf den Namen des gesuchten Weingutes, sie intensiviert ihr bezauberndes Lächeln und bestätigt ein weiteres Mal, dass ich in Meknes bin. Eine hinzugezogene Kollegin hat mir dann noch empfohlen, nach Boufakrane zu fahren und dort ...“nach Madame Snajdr zu verlangen“. Mehr war nicht zu erfahren. Ich bedanke mich herzlich und ziehe es vor, mit Rudi auf eigene Faust zu suchen. Diese jungen Frauen haben mit ihrer freundlichen Unwissenheit wirklich sehr zu meiner Erheiterung beigetragen.

Wir machen danach noch eine unfreiwillige Stadtrundfahrt, finden endlich die richtige Ausfahrt und beginnen die Suche.

Boufakrane liegt für uns ohnedies auf dem Weg, weil das Weinbaugebiet insgesamt nicht gross ist. Im kleinen Ort (ich schätze die Bevölkerung auf etwa 30.000 Menschen) angekommen, beginnen Rudi und ich dann während der Fahrt abwechselnd aus dem Fenster zu rufen „Madame Snajdr, Madame Snajdr“. Wenig Überraschend tut sich nichts, Madame Snajdr bleibt uns verborgen. Mehr zufällig als geplant finden wir das Weingut auch, eingelassen werden wir dann doch nicht, weil wir keinen Termin für eine Besichtigung ausgemacht haben. *Nun muss man wissen, dass im Reiseführer sehr wohl vermerkt ist, dass man sich 14 Tage vorher anmelden muss, um in dieses wie Fort Knox gesicherte Weingut zu kommen, das haben wir nicht gemacht, weil es letztlich nicht soo wichtig für uns ist auf der einen Seite. Auf der anderen Seite bedeutet eine Anmeldung bei den zurückgelegten km in diesem riesigen Land und dem damit entstehenden Termin Stress, was wir vermeiden wollten.* Wir fahren weiter auf kleinen und kleinsten Strassen nach Fes auf den Platz, den wir mittlerweile schon gut kennen. Wie gestern erwähnt, haben wir ja noch die Möglichkeit, in Fes im Metromarkt einzukaufen...was wir in der Zwischenzeit auch ausgiebig gemacht haben. Die Etiketten der Weine sind uns ja noch bekannt, eine „echte“ Kundennummer haben wir auch, weil wir letztes Jahr mit der Kundennummer einer Milchbar aus Azrou eingekauft haben...wir legen die Rechnung aus 2010 vor, die Dame an der Kassa nickt freundlich, liest die Nummer ab, tippt sie ein und schon können wir wieder einkaufen...so einfach ist das. So komme ich doch noch zu Weinen des exklusiven Weingutes Chateau Roslane. Es folgt die Fahrt auf den Campingplatz, wir verstauen die Flaschen an verschiedenen Plätzen im Auto und ich trinke bereits eine Kostprobe eines Rotweines „Domaine de Sahari Reserve“, 13,5%, Jahrgang 2008, der sehr gut schmeckt.

Ich telefoniere mit Regina und erfahre, dass keine Metastasen in den Knochen gefunden worden sind, einige Befunde noch ausstehen und Bestrahlungen gemacht werden müssen und ein Krankenstand von etwa 3,5 Monaten bevorsteht. Sie entschuldigt sich dafür, dass unsere im Mai/Juni geplante Motorradtour nach Griechenland abgesagt werden muss. Macht nichts, mir ist eine jahrelange gesunde Regina wohl viiel lieber als eine 3-wöchige Motorradtour!

Ich versuche, Johann auf einen Anruf auf der mailbox per SMS zu antworten, was lt. Display misslingt. Ich rufe ihn an, er teilt sofort mit, dass er mein „Übermittlung fehlgeschlagen“ SMS bereits 6x

bekommen hätte. Er will wissen, wann wir zurück sind und wünscht noch weiterhin eine gute Reise. Er klingt irgendwie relaxed, ein sehr seltener Moment.

Neben mir quaken Frösche, der monotone Ton wird uns gut schlafen lassen.

Ziemlich genau kann ich sagen, dass am 2.3.1956 die Franzosen das Land verlassen haben, so sagen es einschlägige Bücher. Da kann so wohl nicht ganz stimmen, weil egal in welche Richtung ich mich wende (und das gilt auf allen Plätzen), sehe ich beinahe ausschliesslich Franzosen: diese sind nach wie vor „bewaffnet“, mit z.T. riesigen Wohnmobilen, manche davon mit Anhängern in denen kleine Autos mitgeführt werden oder ganze Wirtschaftsräume mit Waschmaschine und Kühlschrank. Andere führen Quads mit oder Roller bzw. Motorräder. Pferde habe ich noch nicht entdeckt, diese sind wohl den Hunden gewichen. Der Kult mit den Hunden wird so weit getrieben, dass manche den Hund auf ihren Tisch setzen, waschen, föhnen und mit Maschine die Haare schneiden.

Das Abendessen ist erledigt, die Temperatur wieder auf 15,4<sup>0</sup>C gesunken, ich rechne mit einem Abfall auf etwa 12<sup>0</sup>C im Laufe der Nacht. 350ml von 375ml Rotwein sind geleert, Rudi hat sich bereits zurück gezogen. Rund um mich wird es – bis auf die Frösche – ruhig. Bald werde ich mich auch zum vorletzten Mal auf dieser Reise ins Dachzelt legen.

159km

25.3.

Einen Tag vor der Rückfahrt nach Europa muss ich Rudi vor der Abfahrt vom Campingplatz einmal mehr suchen, weil er sich von der Optik immer mehr den Marokkanern nähert und demnächst wohl nicht mehr als Europäer zu erkennen sein wird: der Bart struppig, die Hände geschunden, die Nägel gespalten oder abgebrochen, die Hose mit Patina versehen, die Sohlen beider Schuhe mehrfach gebrochen, das Oberlederleder gerissen, manche Touristen halten ihn bereits für den marokkanischen Platzwart. Nachdem ich ihn gefunden habe, verlassen wir Fes am Vormittag, entscheiden uns für eine nicht so stark befahrene Strecke und wollen heute Abend in Moulay Bouselham campieren.

Die Fahrt verläuft wenig spektakulär, wenngleich wir einmal mehr feststellen, wie vielfältig und unterschiedlich die Landschaft hier ist. Es sieht gepflegter aus als im Süden, die Menschen hier scheinen auch mehr zu arbeiten, soweit wir das beurteilen können. Ausgerechnet heute erwischen wir eine wirklich elende Strecke mit wirklich vielen Schlaglöchern und der Schnitt sinkt auf etwa 20kmh ab. Wir erinnern uns erst nach einigen km Fahrt, dass wir uns schon letztes Jahr über diese Strecke geärgert haben, weil sie, obwohl relativ stark befahren, in so miserablen Zustand ist.

Wir halten später in Ouezzane, machen einen Stadtspaziergang und trinken Tee. Bei der Bestellung fragt uns der Ober, ein junger Mann, was wir wollen. Ich bestelle für uns Pfefferminztee mit Zucker. Dieser Vorgang wiederholt sich viermal, immer wieder kommt der Ober und fragt mich nach unserer Bestellung. Er bringt uns dann auch den Tee, da ich viermal bestellt habe „Tee mit Zucker“, bekommen wir, wie es den Anschein hat, auch die vierfache Menge an Zucker im Teeglas. Der Tee schmeckt so süß, dass ich ihn kaum trinken kann. Ich lasse mir in diesem Ort noch einmal den Bart rasieren, wofür ich hier 10 DH bezahle. Wir tanken bei einer Tankstelle am Ortsausgang voll, diesmal auch die Kanister am Dach, denn um umgerechnet ca. 70 Cent pro Liter werden wir wohl länger nicht

mehr tanken können. Insgesamt 170l führen wir nun mit, davon 130l im Haupttank und 40l in Zusatzkanistern auf dem Dach. Morgen werden wir bei der spätesten Möglichkeit vor Einfahrt in den Hafen noch einmal randvoll tanken, damit wir dann nach Ankunft in Frankreich sofort losfahren können. Der heutige Lagerplatz liegt direkt am Atlantik, es ist windstill und nur von Ferne hören wir Hunde bellen. Heute schlafen wir zum letzten Mal auf dieser Tour im Dachzelt. Morgen Früh werden wir sorgfältig packen, das Zelt so weit wie möglich innen und aussen reinigen, die Schlafsäcke in Kompressionsäcke packen und das Auto ein wenig säubern. Beim Abendessen besprechen wir kurz die morgige Route und erinnern uns an die highlights der letzten Wochen. Wir kommen zum Schluss, dass es keine „hässlichen“ Dinge gegeben hat die wir gesehen haben, wenn wir von einigen ungepflegten Orten absehen. Wir stellen fest, dass wir praktisch alle Ziele, die wir uns für diese Tour vorgenommen haben, auch erreicht haben: Olivenfarm von Thomas Friedrich in der Gegend von Errachidia, Tamegroute mit Besuch des Platzes von Doris Paulus, Besuch einer Kooperative zur Herstellung von Arganölprodukten bei Essaouira, Weinanbau in der Gegend von Meknes. Wir können durchaus zufrieden sein.

265km

26.3.

Heute haben wir es ja nicht besonders eilig, wir haben den ganzen Tag zur Verfügung um zu packen und um in Richtung Tanger mit seinem neuen Hafen Tanger med zu fahren. Der fleissigste Schriftsteller Marokkos, Dichter Nebel, begrüsst uns am Morgen. Er bleibt nicht allzu lange und bald beginnt die Sonne das von der Feuchtigkeit des Meeres nasse Zelt zu trocknen. Frühstück wie üblich, zuerst Tee und dann Espresso, Brötchen mit Butter, Käse, Marmelade, ich esse den Rest der Salami und leere die Senftuben. Dann folgt ein kleiner Reinigungsdurchgang im Dachzelt: Schlafsäcke raus, lüften in der Sonne, verpacken in den Kompressionsäcken. Leintuch abziehen, Pölster abziehen, Matratzen raus, ausbürsten. Boden im Zelt kehren, soweit möglich Sand entfernen, feucht aufwischen. Zelt zusammenbauen für die Heimfahrt, Regenhaube ordentlich montieren, Gurte gut spannen. Am späteren Vormittag Abreise.

Auf dem Weg will Rudi (ich ja weniger) noch „alte Steinkreise“ in Merzouga oder M'zouga – je nach Schreibweise – besuchen. Letztes Jahr haben wir lange gebraucht, um sie zu finden, heuer sollte das einfacher sein, weil wir bessere GPS Koordinaten haben. Wir finden den Platz auch recht schnell, Rudi springt vor Begeisterung beinahe noch aus dem fahrenden Auto, nur mit Geschick und vor allem Geistesgegenwart verhindere ich Schlimmes: ich drücke auf meiner Seite die Zentralverriegelung und öffne sie erst wieder nach komplettem Stillstand des Autos. Rudi leiht sich meine Nikon mit dem 14mm Objektiv und verschwindet, wobei er wie ein Karnickel springend in alle Richtungen fotografiert.

Ich betrachte die Situation etwas nüchterner, ich bin geneigt zu sagen realistisch: der „geschichtsträchtige“ Platz ist keineswegs irgendeiner Erwähnung wert, seiner (mir ohnedies weder wichtigen noch genau bekannten) Bedeutung zweckentfremdet worden und von Würde oder Ehre ist auch nichts zu bemerken. Einige der verfallenden Steinsäulen dienen bestenfalls als Stütze für Ziegenställe, Baracken mit rostigen Blechdächern sind in jeder Richtung zu sehen und vom Glanz alter Zeiten ist nichts, absolut gar nichts mehr zu sehen. In der Mitte des Steinkreises befindet sich ein kleiner Tümpel. Die wenigen Menschen, die sich der Bedeutung des Platzes bewusst sein dürften,

sind drei marokkanische männliche Jugendliche, die sich unter einem Baum wegkiffen und (! in einem islamischen Land und noch dazu öffentlich) eine beinahe volle Flasche Whisky mit etwas Cola verdünnen. Eine Einladung mitzumachen lehne ich ab. Ich habe mir von Platz ohnedies nicht viel erwartet, ein bei der Abfahrt herbei eilender Marokkaner, der mit einer Fotokopie seiner Autorität als Wächter Ausdruck verleihen will und von uns pro Nase je 10 DH für keine Leistung fordert, beschliesst unseren Besuch. Wir bezahlen (natürlich) nicht und fahren weiter.

Gemütlich unterwegs denke ich daran, das Auto vor der Einfahrt in den Hafen noch waschen zu lassen weil ich weiss, dass eine Reinigung hier viel billiger ist, als zu Hause. Bei einer Tankstelle mit Waschmöglichkeit bleiben wir stehen. Das Auto wird (ausser) per Handwäsche nicht einmal so schlecht gewaschen und händisch getrocknet. Der gesamte Vorgang kostet inkl. Trinkgeld 45 DH. An der nördlichen Küstenstrasse in der Nähe der spanischen Enklave Sebta bzw. Ceuta fahren wir langsam entlang und schauen uns noch die wie Pilze aus dem Boden spriessenden Siedlungen an, die während der Sommermonate sicher randvoll sind. Noch einmal füllen wir den Tank randvoll an, dann geht es in den Hafen. Die verschiedenen Kontrollprozeduren, insgesamt sechs an der Zahl (Fährlinie mit Kontrolle der Tickets und Ausstellung der Bordkarten samt Aushändigung der Kabinenschlüssel, Polizei mit Passkontrolle, Kontrolle durch den Zoll für Ausfuhr des Autos, Scan des Autos durch den Zoll, kurzes Gespräch mit dem Zoll, abschliessende Kontrolle bei der Einfahrt ins Schiff), verlaufen allesamt recht schnell und komplikationslos und sind nach nicht einmal zwei Stunden abgeschlossen. Für die durch den Mitarbeiter der Fährlinie erledigte Papierarbeit, bei der wir nicht einmal das Auto verlassen mussten, bezahlen wir (gerne) 50 DH. Unsere Kabine 7802 ist sauber, alles funktioniert. Wir lassen uns sofort wieder für die erste Partie bei den Mahlzeiten einteilen und gehen unmittelbar in den Speisesaal. Lauchcremesuppe, Safranreis mit Huhn und Sauce mit Olivenstücken und diversen Gewürzen und ein Joghurt zum Dessert werden uns serviert, während wir noch im Hafen liegen. Im Speisesaal ist es sehr warm, weil die aircondition nicht eingeschaltet ist. Selbst Rudi, der im Normalfall bis 28°C die Thermojacke anhat, legt diese ausnahmsweise ab. Er ist danach nur mehr mit T-shirt, Hemd und Wollpullover bekleidet, während ich im T-shirt dampfe und überlege, mit welcher Bestrafung ich zu rechnen hätte für den Fall, dass ich mit blankem Oberkörper bei Tisch sässe. Die letzten Autos boarden, um 21:45 legen wir ab. Das Meer ist sehr ruhig, wir ziehen uns in die Kabine zurück. Auch in der Nacht werden wir wohl keine Decke brauchen, so heiss ist es.

232km

27.3.

Bereits um 07:00 höre ich, noch im Bett liegend, die Stimme über den Lautsprecher, die zum Frühstück der ersten Gruppe aufruft. Ich stehe auf, nehme die Gelegenheit einer schnellen Dusche wahr, wecke den noch grunzenden Rudi und wir eilen zum Frühstück. Das Schiff liegt ruhig auf See, das Meer ist glatt, die Sonne scheint. Alle TV Geräte auf dem Schiff zeigen non stop Aufnahmen der Krise in Libyen. Rudi, den ich bisher als verantwortungsvollen Familienvater kennen gelernt habe, kauft im duty free shop in weisses Papier gerolltes und in Schachteln, die mit Totenköpfen bedruckt sind, verpacktes Suchtgift für seine Töchter. Ich werde einen Teil des Tages zur Dokumentation der letzten Wochen und für Meditation an Deck nützen.

Zu Mittag bekommen wir Salatplatte, Rindfleisch mit Erbsensauce und Kartoffeln und einen Apfel. Die Befürchtung, dass es Fisch geben könnte, beflügelt Rudi. Er ist sogar bereit, mit dem Mut der

Verzweiflung die beiden französischen Worte für „kein Fisch“ zu lernen und hat sich zu Lernzwecken vor etwa 90 Minuten in die Kabine zurück gezogen.

Ich sitze in der Bar, erledige Schreibarbeiten, lausche dem Spiel eines Marokkaners an er elektrischen Orgel und gewöhne mich an europäische Preise: für eine Dose Schweppes Bitter Lemon habe ich wohlfeile 2,-€ gelöhnt. Auch interessant, dass auf einem marokkanischen Schiff nicht in Landeswährung sondern ausschliesslich in € bezahlt werden kann.

Auch soll hier an Bord neuerdings Wifi geben gegen eine kleine Gebühr, ich probiere das mal aus.

Ja, hat geklappt, Bericht abgeschickt.

Der Rest des Tages auf See verläuft ruhig, die folgende Nacht auch.

0km

28.3.

Umstellung auf Sommerzeit, irgendwie komme ich mit den Zeiten durcheinander: Marokkozeit, Biladi Schiffszeit und Sommerzeit in Europa...jedenfalls kommen wir am frühen Vormittag in Sete an. Die Ausfahrt aus dem Schiff verläuft komplikationslos, die Zollformalitäten erledigen wir ebenfalls ohne längeren Aufenthalt. Der freundliche Zöllner fragt primär nach mitgebrachten Zigaretten, die von uns mitgeführte Menge entspricht nicht einmal jener, die erlaubt ist. Für den Wein in „Übermenge“ interessiert er sich gar nicht. Wir fahren sofort auf die Autobahn, wir wollen heute bis Lech am Arlberg kommen, um die dort arbeitende Tochter von Rudi zu besuchen und bei ihr zu schlafen. Wenig Verkehr, ein wenig Regen. An die Fahrt durch die Schweiz kann ich mich nicht wirklich erinnern ausser daran, dass ich mich nicht an die Schweiz erinnern kann: die Autobahn (und damit der Blick „in“ die Schweiz) wurde ja von Architekten mit Wänden verbaut, so sieht man vom Land nicht viel. Man soll als Ausländer ja neuerdings auch nicht in die Schweiz kommen, man sollte dort bestenfalls Geld (und davon viel) deponieren. In Erinnerung ist mir allerdings die Häufung hochpreisiger Autos der Marken Ferrari, Porsche, Bentley, Maserati u.s.w. auf der Autobahn, was für die Schweiz typisch ist. Schon Jean Ziegler schreibt in seinem Buch „Die Schweiz wäscht weisser“, dass nicht alles so clean und shiny ist in der Schweiz, wie immer wieder vermittelt werden soll und mit Schwarzgeld kann man sicher weisser waschen...Auch bezeichnend für die Schweiz scheint zu sein, dass die Schweizer bei einem Tempolimit von 100 kmh bestenfalls 80 kmh fahren, was sie sehr sympathisch macht...Gegen 22:00 kommen wir am Arlberg an, treffen Tochter Barbara und deren Kolleginnen noch am Arbeitsplatz in einer Nobelhütte an, bekommen eine sehr nett hergerichtete kalte Platte serviert und trinken eine Kleinigkeit. Wir schlafen in der Dienstwohnung nach Wochen im Dachzelt wieder in einem richtigen Bett.

952km

29.3.

Frühstück mit Arbeitskollegen in einer Bäckerei, Abfahrt nach Wien bzw. Gallbrunn an einem sonnigen Frühlingstag. Fahrt ohne besondere Vorkommnisse, Ankunft in Gallbrunn gegen 18:30. Wir

räumen das Auto aus, ich staune sehr, was in so einem Auto Platz hat. Rudi's Frau hat schon das Abendessen gemacht und ruft immer wieder nach uns, wir vertrösten sie mit dem Verweis auf die Räumaktion, deren Abschluss wir noch vor Dunkelheit erreichen wollen.

Endlich fertig erscheinen wir verspätet bei Tisch. Ich bin sehr überrascht, dass auch Regina völlig unerwartet und ganz still im Esszimmer sitzt und unserer Heimkunft harrt – den Umständen entsprechend eine sehr nette Geste. Anita hat uns nichts von ihrer Anwesenheit verraten und wir waren vorher nicht im Zimmer. Ich bin nun etwas entspannter, weil ich mich damit nicht so mit dem Essen beeilen muss, bevor ich nach Wien fahre, eine Sorge weniger. Wir beginnen unsere Erzählungen und beantworten Fragen, die Schnitzel schmecken sehr gut.

Nach dem Abendessen fahren Regina und ich nach Hause nach Wien, ich beginne unmittelbar nach der Ankunft, das Auto auszuräumen und die Sachen in die Wohnung zu schleppen. Um Mitternacht bin ich damit fertig und falle müde ins Bett.

Morgen werde ich mit den Reinigungsarbeiten beginnen, die Sachen verstauen, die Wäsche waschen, das technische equipment reinigen, die ausgeliehenen Gegenstände retournieren, das Auto zum Service bringen, emails abrufen, meine Schwester und Mama besuchen, Termine mit Freunden und Bekannten ausmachen, die Motorräder aus dem Winterschlaf erwecken, 5kg Post bearbeiten, auf die Bank gehen, die Fotos anschauen, die Videos einspielen....was noch alles an einem Tag?

Ich bin schon jetzt erholungsreif, ich bin zu Hause.

610km

Nachsatz

Ich bin allen Menschen und Umständen dankbar, die diese Tour möglich gemacht haben, meinem mehrfachen Reisepartner Rudi und speziell Regina für ihr Verständnis in einer für sie schweren Zeit.

Übrigens gibt es auch Fotos und irgendwann ein Video...vielleicht...In Sallah!!!